

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1894 unter Nr. 6919

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 50 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Korrespondent: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 21. April 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Zur Vertheidigung der Gewissensfreiheit.

Es hat einmal eine Zeit in Deutschland wie im übrigen Europa gegeben, als bei den Stützen der damaligen Staats- und Gesellschaftsordnung rücksichtslos der Grundfah zur Geltung gebracht wurde: Cujus regio, ejus religio — Wessen das Gebiet, dessen der Glaube. Mit Feuer und Schwert, mit Kerker und Folter suchten die Landesfürsten, oder allgemeiner gesprochen „die hohe Obrigkeit“ ihren Unterthanen denjenigen Glauben aufzuzwingen, zu dem sie selbst sich bekamen. Erst nach der Zeit der großen Religionskriege des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts mit ihren namenlosen Greueln verschaffte die Aufklärungsarbeit des achtzehnten Jahrhunderts bei den zivilisierteren Völkern dem Rechte auf freie Selbstbestimmung in Glaubenssachen Achtung und Anerkennung. Zuerst in den Vereinigten Staaten von Amerika, dann auch in einzelnen europäischen Ländern wurde dieses Recht gesetzlich codifiziert.

So spricht sich das Allgemeine Landrecht, das am Ende des vorigen Jahrhunderts für Preußen erlassen wurde, in ganz bestimmter und nicht mißzuverstehender Weise für die Gewissensfreiheit aus. Dort lauten die §§ 2 bis 4 des 11. Titels des Theils II:

Jedem Einwohner im Staat muß vollkommene Glaubens- und Gewissensfreiheit gestattet werden. Niemand ist schuldig, über seine Privatmeinung in Religionsfachen Vorschriften vom Staate anzunehmen. Niemand soll wegen seiner Religionsmeinungen beunruhigt, zur Rechenschaft gezogen, verspottet oder gar verfolgt werden.

Doch beschränkt sich das Allg. Pr. L.-R. nicht darauf, nur erwachsenen Personen die Gewissensfreiheit zu sichern, es spricht auch ausdrücklich den Eltern das Recht zu, nach ihrem eigenen Ermeßsen ihren Kindern religiöse Unterweisung zukommen zu lassen. Im § 11 im 12. Titel, Theil II des Allgemeinen Landrechts heißt es:

Kinder, welche in einer anderen Religion, als welche in der öffentlichen Schule gelehrt wird, nach den Gesetzen des Staates erzogen werden sollen, können dem Religionsunterricht in derselben beizuwohnen nicht angehalten werden.

Weiter wird dann vorgelesen, daß, sobald die Eltern unter sich einig sind über die religiöse Unterweisung, die sie ihren Kindern zukommen lassen wollen, die Sache damit abgethan ist für den Staat. Für andere Fälle wird gesagt:

Wenn keine besonderen Bestimmungen getroffen werden, dann sollen die männlichen Kinder in der Religion des Vaters, die Töchter in der der Mutter erzogen werden.

Der klare Wortlaut aller dieser Bestimmungen läßt nicht den geringsten Zweifel aufkommen, daß damit nicht nur den einzelnen erwachsenen Personen, sondern auch den

Familien, die man ja als persönliche Einheiten auffassen kann, die vollste religiöse Gewissensfreiheit gewährleistet werden soll. Und dieser Freiheitsgedanke, der jetzt seit 100 Jahren im preussischen Staatswesen angeblich verwirklicht sein sollte, hat wenigstens soviel Wirkungskraft behalten, daß er sich bei allen späteren gesetzlichen Regelungen Geltung verschaffte. So gewährleistet, in etwas abgeschwächter Form zwar als das Allgemeine Landrecht, aber dennoch in nicht wegzudeutender Weise Artikel 12 der preussischen Verfassung „die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, die Vereinigung zu Religionsgesellschaften und der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübung“.

So trefflich ist es in Preußen bestellt mit der Gewissensfreiheit — auf dem Papier.

Und in der Praxis? Ja, preussischer Unterthan, das ist ganz etwas anderes!

In der Praxis zeigt es sich, daß die Maschen der schön formulirten Gesetzes- und Verfassungs-Paragrafen für einen gewandten Bureaufkrater immer leicht zu durchschlüpfen sind, wenn der alte angeblich abgethane Geist obrigkeitlicher Bevormundung in ihn hineinfährt, wenn er sich in seinem Gewissen gedrungen fühlt, die Unterthanenschaft mit sanftem oder unsanftem Zwang zu denjenigen Anschauungen zu nöthigen, die dem Herrscher von Gottes Gnaden aus Herz gewachsen sind.

Es ist eine stete Begleitererscheinung jedweder Reaktionsperiode, daß obrigkeitlich an denjenigen Personen herumgedoktert wird, die sich in religiöser und politischer Hinsicht unliebigen Anschauungen hingeeben haben.

„Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben!“ wird dann kommandirt, und die Parole pflanzt sich fort von einem grünen Tische zum andern, vom Richterische zum von der Kanzel, und sogar auf dem Exerzierplatze vom Sattel des schneidigen Regimentskommandeurs herunter.

Dann durchstöbern die Geheimen Räte in dem Kultusministerium eifrig die verstaubten Aktenbündel mit Ministerialreskripten aus der absolutistischen Zeit, ob sich nicht allerhand längst vergessene, aber wegen ihrer Vergessenheit nicht durch ausdrückliche Gesetzesbeschlüsse außer Kraft gesetzte Verfügungen auffinden lassen, durch deren Anwendung man hier ein bißchen und da ein bißchen von der so schön verbürgten Gewissensfreiheit abwachen kann, um den Leuten mit den verdächtigen Gesinnungen oder wider ihren Willen doch wenigstens deren Kindern etwas obrigkeitliche Religiosität einzupumpfen.

Und wer da sucht, der wird auch finden.

So haben auch jetzt die Geheimräthe mit freudigem Stolz allerhand Kneifzangen aus früheren Reaktionsepochen zum Vorschein gebracht, mit denen sie die Gewissensfreiheit

der Dissidenten zwickeln können. Und sie zwickeln und zwickeln seit einiger Zeit eifrig drauf los.

Glücklicherweise aber lassen die Leute, denen es mit ihrer eigenen und des ganzen Volkes Gewissensfreiheit Ernst ist, sich nicht widerstandslos zwickeln und zwickeln; sie treten mannhaft für ihr Recht in die Schranken und fordern alle auf zu Mitleidern für ihre gute Sache, nicht nur alle, die gleichen Anschauungen huldigen wie sie, sondern überhaupt alle, denen Recht und Freiheit nicht ein leerer Wahn ist.

Wir müßten unseren Grundfahen-untreu werden, wollten wir uns fernhalten von diesem Kampfe zur Wahrung der Gewissensfreiheit. Im Programm der sozialdemokratischen Partei ist der Grundfah ausgesprochen: „Religion ist Privatsache“. Das heißt einmal: Die Partei lehnt es ab, auf die religiösen Anschauungen irgend einen Druck ausüben zu wollen, oder die Angelegenheiten der einzelnen Religionsgemeinschaften irgendwie beeinflussen zu wollen. Es heißt aber auch: Die Partei tritt dafür ein, daß ein jeder Mensch die religiösen Angelegenheiten als seine Privatsache behandeln darf, unbeeinträchtigt durch den Gewissensdruck irgend welcher religiösen Körperschaften, unbeeinträchtigt auch durch den Gewissensdruck obrigkeitlicher Bevormundung. Und in diesem Sinne erfüllen wir nur unsere Pflicht als die Partei aller Unterdrückten, wenn wir uns der Dissidenten annehmen in ihrem gegenwärtigen Kampfe zur Wahrung der Gewissensfreiheit.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 20. April.

Bundesrath. In der am 19. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. von Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden die vom Reichstag angenommenen Gesetzentwürfe, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu und betr. die Abänderung des Wahlgesetzes für den Deutschen Reichstag, sowie die Beschlüsse des Reichstags zu den Petitionen, betr. den Vogelschutz, betr. das Verbot der Vivisektion, betreffend den Gewerbebetrieb der Militärmusiker und betreffend die Abstellung von Mißständen auf dem Gebiet des Gastwirthsgewerbes, den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dem Reichskanzler wurden überwiesen die Beschlüsse des Reichstages zu den Petitionen, betreffend die Vergebung einer Gemeinde in eine höhere Serviceklasse, betreffend die Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes, betreffend die Gewährung einer Invalidenrente, und betreffend die Gewährung freier Eisenbahnfahrt für die zum Militärdienst einkommenden Mannschaften. Endlich wurde beschlossen, den von der

man sich wohl einmal in die ruhige Höhle eines Schmiedes verirren möchte.“

„Nuchlose Gedanken!“ scherzte Dagobert, mit dem Finger drohend: „Vor der Hand bin ich indessen hier nur in Begleitung jenes wackeren Meisters vom langen Schwerte, der sich eine Freude daraus macht, dann und wann die Kirche zu schirmen. Seyest Du indessen durchaus einen andern Grund voraus, der mich zu Dir führt, so will ich mich zu Deiner Ansicht herunter lassen, und Dir eine Frage stellen, so kurz vom Zaune abgebrochen und so naseweis, als sich's gerade schickt. Wer ist die Frau, die in Deinem Hause wohnt, die Stättliche, prächtig Gekleidete? Mich drängts, darüber Auskunft zu erhalten, wahre Kunde, wohlgerne.“

„Hm!“ versetzte Thomas schmunzelnd, und auf einen Menschen weisend, der mit verschränkten Armen und lächelndem Gesicht herzutreten und aufgehört hatte: „Zhr könnt Euch an keinen besseren Kundmann wenden, als an diesen, hochwürdiger Herr! Er weiß von seiner Gebieterin vorzüglich zu berichten.“

Dagobert blickte flüchtig das Antlitz des Empfohlenen, und fand es gemein, einer breiten Ochsenlarve nicht unähnlich, aber geeignet, Vertrauen einzulösen.

„Es ist weiter auch kein Geheimniß dabei,“ sprach der Dreistirnige gleichmüthig: „meine Herrin nennt sich das Erbfräulein von Baldergrün am Harzwalde. Sie ist, wenn nicht die reichste, doch auch nicht die ärmste Gekleidete. Zwei freie Sassen zinsen ihr, und, mich hinzugerechnet, zählt sie sechszehn Halbeigene, die ihr dienen.“

„Wird sie lange hier verweilen?“ fragte Dagobert mit steigender Theilnahme.

„Weiß nicht,“ erwiderte der Knecht achselzuckend: „doch sollt ich's vermuthen. Es heißt, sie werde sich hier vermählen.“

„Vermählen!“ rief Dagobert rasch: „Mit wem?“

„Meiner Treu!“ lachte der Knecht! „Zwei lassen ihre

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von E. Spindler.

„Faste und bete, da Du nichts zu schaffen hast.“ predigte Dagobert, und wollte von dannen, aber Gerhard hielt ihn zurück. „Thut mir doch die Liebe,“ sprach der Edelknecht, „und gehet ein Sprüngelein mit mir. Ich will mich eben zum Meister Thomas begeben, dem feinsten Waffenschmied und Messerschmied zu Costniz. Ich lasse von seiner kunstfertigen Hand eine Klinge vom Roß säubern, und wolle ihr einen Rückenklöpfer sehen, wie ihn selbst seine Majestät Kaiser Karl der Große nicht an der Hüfte hatte, so kommt mit.“

„Was sollen mir eure Rlingen?“ fragte Dagobert lächelnd: „Ich setze in Zukunft nur mit Kerze und Weibchen. Ueberdies ist's mit dem Sonnenschein vorbei, der Schnee beginnt sich wieder in leichten Flocken einzustellen, und ich sehne mich nach der Ofengluth.“

„O psui!“ höhnte Gerhard: „Junges Blut, was will aus Euch werden? Kommt mit; wenn's Euch reut, die Waffe gesehen zu haben, so schlank und blank, daß schon das Anschauen allein in der Faust juckt, will ich nicht selig werden. Es ist ja auch nicht weit. Ein fünfzig Schritte zurück... seht, dort, wo der Kürsch mit Kolbe und Morgenstern über der Hausthüre zu sehen ist.“

„Dort?“ wiederholte Dagobert, und mit einem kurzen „Meinetwegen,“ hatte er sich gedreht, und wandelte dem Hause zu, welches kein anderes war, als dasjenige, in dessen Pforte die schöne Frau in der stolzen Schellentracht verschwunden war. Die Werkstatt hinten im Hofe war erfüllt

von lustigem Getöse. Der Blasbalg schnauzte, der Hammer klang, und zwischen durch Funkengeklüster und Ambosgetön schallten fröhliche Lieder in schwäbischer, bayerischer und Schweizer-Mundart, wie sie die Gesellen des Schmieds aus ihrer Heimath mitgebracht hatten. Das lähne unverdroffene Leben, das sich in dem schwarzen Gewölbe bewegte, küstete wohlthuend Dagoberts Brust. Die starken Gestalten, die hier hantirten, der winterlichen Kälte wie der schmorenden Hitze zum Trost halb entblößt bis zum Gürtel, schwingen rüstig die schweren Eisenkeulen, und das spröde Metall flügte sich ihren Streichen, unter welchen der Gesang nicht verstummte. Dort trug einer eine Last Kohlen zum Gluth, hier löschte ein anderer das weißgeglühte Eisen im dampfenden Wasser, dort wurden zierliche Stahlklingen glatt und blank gemacht, hier versuchte sich der Lehrling an der Vernichtung einer Halsberge. Die Gewerbe der Messerexer, Waffenschmiede und Harnischer waren hier in eins verschmolzen, und in der Mitte der tobenden Schaar stand der stättliche Meister, mit präsendem Blicke einen Turnier- und Brechhut musternd, der soeben fertig geworden war.

„Grüß Dich Gott, Thomas!“ rief ihn Gerhard an: „Wie steht's, alter krausköpfiger Bursche? Was macht mein Stohdegen? sieht er noch im Roste oder kann sich ein hübsch Hädel darin bräugeln?“

„Der Raspar dort im Winkel puht gerade den Bügel,“ erwiderte Thomas: „Wollt Euer Schwert betrachten, lieber Herr. Ich hab' den Griff mit bayerischen Hauben beschlagen lassen. Er sieht fürnehmer aus, und hastet sicherer in der Faust.“

Gerhard schritt auf den bezeichneten Raspar los, und der Meister wendete sich verwundert zu Dagobert: „Womit kann ich Euch dienen, geistlicher Herr?“ fragte er: „Euer Gewand ist ein unerhörter Gast in meiner Werkstatt. Schwert und Panzer bedürft Ihr nicht: die Messer zu Eurer Tafel besorgt eure Küchenmagd, und ich habe nicht einmal eine Tochter, noch ein Weib, denen zu Gefallen

Weltanschauung in Antwerpen zurückgelangenden Gütern
Sollfreiheit zu gewähren. —

168 372 094 Reichsschulden sollen
auf Grund eines heute im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten
kaiserlichen Erlasses aufgenommen werden. Als Verzinsung
sind 3 bez. 9/2 pCt. vorgesehn. —

**Die Zölle und Verbrauchssteuern im Etatsjahre
1893/94.** Für die Zeit vom 1. April 1893 bis zum Schlusse
des Monats März 1894 sind von Einnahmen (einschließlich der
reditirten Beträge an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchs-
steuern sowie von anderen Einnahmen im Deutschen Reich zur
Anschreibung gelangt:

Zölle 868 112 496 M. (gegen denselben Zeitraum des Vor-
jahres — 12 810 699 M.), Tabaksteuer 11 687 835 M. (— 42 301
M.), Zundermaterialsteuer — 1 657 959 M. (+ 55 483 852 M.),
Zundersteuer 78 848 177 M. (+ 5 600 049 M.), Salzsteuer 43 887 915
M. (+ 778 698 M.), Waischottisch, und Branntweinmaterial-
steuer 21 808 515 M. (— 283 399 M.), Verbrauchszölle von
Branntwein und Zuchlag zu derselben 117 728 620 M.
(+ 4 254 698 M.), Branntwein 26 181 186 M. (+ 829 551 M.),
Uebergangszölle von Bier 8 638 171 M. (+ 78 688 M.);
Summe 668 175 296 M. (+ 59 880 788 M.). — Spielkartensteuern
1 874 841 M. (+ 11 576 M.), Wechselstempelsteuer 8 174 090 M.
(+ 259 811 M.), Stempelsteuer für: a) Wertpapiere 4 163 606 M.
(+ 321 025 M.), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände
8 167 106 M. (— 1 138 838 M.), c) Besize zu: Privatlotterien
1 496 695 M. (— 256 969 M.), Staatslotterien 6 774 708 M.
(+ 6489 M.).

Die zur Reichskasse gelangte Zst.-Einnahme abzüglich
der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei
den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende März 1894: Zölle
833 670 438 M. (— 22 775 212 M.), Tabaksteuer 10 955 546 M.
(— 379 116 M.), Zunder-Materialsteuer — 1 650 744 M.
(— 15 018 958 M.), Zundersteuer 72 848 845 M., darunter Verbrauchs-
abgabe nach dem Gesetz vom 9. Juli 1897 = 1 450 805 M.,
(+ 20 575 298 M.), Salzsteuer 43 437 819 M. (+ 953 561 M.),
Waischottisch- und Branntwein-Materialsteuer 17 814 006 M.
(— 457 689 M.), Verbrauchszölle von Branntwein und Zu-
schlag zu derselben 100 797 921 M. (+ 4 686 984 M.), Branntwein
und Uebergangszölle von Bier 25 308 820 M. (+ 759 177 M.);
Summe 605 167 451 M. (— 12 158 260 M.). — Spielkarten-
stempel 1 800 078 M. (— 6844 M.). —

**Der Reichstag hat in dieser Session getagt vom 16. No-
vember 1893 bis zum 19. April 1894, zusammen 155 Tage.**
Während dieser Zeit haben zusammen stattgefunden: 66 Plenar-
sitzungen, 218 Sitzungen der Abteilungen und 196 Sitzungen
der verschiedenen Kommissionen.

Seitens der verbündeten Regierungen sind folgende Vor-
lagen dem Reichstage unterbreitet worden: 24 Gesetzentwürfe,
einschließlich des Reichshaushalts-Etats für das Etats-
jahr 1894/95, eines Nachtrags-Etats für 1893/94, eines Nachtrags
für 1894/95, sowie des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete
auf das Etatsjahr 1894/95, 12 Verträge resp. Abkommen, 2 kaiser-
liche Verordnungen, 1 Mitteilung betreffend die Veranlassung
von Wahlen zur Kommission für Arbeiter-Statistik, 7 allgemeine
Rechnungen über den Reichshaushalt für die Etatsjahre 1884/85
bis 1890/91, 1 Uebersicht der Reichsausgaben und -Einnahmen
für das Etatsjahr 1892/93, 1 Uebersicht der Einnahmen und
Ausgaben der Schutzgebiete von Kamerun, Togo und des süd-
westafrikanischen Schutzgebietes für das Etatsjahr 1892/93,
1 Rechnung der Kasse der Ober-Rechnungskammer für das Etats-
jahr 1890/91, 1 Bericht der Reichsschulden-Kommission, 17 Denk-
schriften, Berichte und Uebersichten zc., welche durch Kenntnis-
nahme erledigt sind.

Es haben die verfassungsmäßige Zustimmung seitens des
Reichstages erhalten: 17 Gesetzentwürfe, einschließlich des Reichs-
haushalts-Etats, des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete und
der beiden Nachtrags-Etats, 12 Verträge resp. Abkommen,
2 kaiserliche Verordnungen. 1 Gesetzentwurf ist abgelehnt. Die
Rechnung der Kasse der Ober-Rechnungskammer und der Bericht
der Reichsschuldenkommission sind durch Vertheilung der Decharge
erledigt; die Uebersicht der Reichsausgaben und -Einnahmen für
das Etatsjahr 1892/93 ist unerledigt geblieben. Unerledigt bleiben
ferner: 6 Gesetzentwürfe und 7 allgemeine Rechnungen.

Von den Mitgliedern des Reichstages wurden eingebracht:
31 Gesetzentwürfe, 41 Anträge, 5 Interpellationen. — Von den
vorgelegten Initiativ-Gesetzentwürfen haben 4 die Ge-
nehmigung des Reichstages erhalten, 1 ist zurückgezogen, 26 bleiben
unerledigt. Von den Anträgen, welche Gesetzentwürfe nicht ent-
halten, sind 21 erledigt, 1 abgelehnt, 2 zurückgezogen, 17 bleiben
unerledigt.

Die eingebrachten Interpellationen sind im Plenum zur
Verhandlung gekommen.

Die Kommissionen haben 53 schriftliche und 67 mündliche
Berichte erstattet.

Petitionen sind 60 641 eingegangen; darunter: 28 987
betreffend die Tabaksteuer, 2698 betreffend die Weinsteuer,
1824 betreffend die Erhebung von Reichs-Stempelabgaben,
6440 betreffend den Handelsvertrag mit Rußland, 6433 betreffend

die Seibehaltung des Jesuitengesezes, 5241 betreffend das Jmpf-
gesez, 2501 betreffend Gewährung eines Ehrensoldes an die
Kriegsveteranen, 1696 betreffend die Bekämpfung gemeingefähr-
licher Krankheiten, 1260 betreffend die Zulassung der Frauen zum
Studium der Medizin zc. zc., 1558 betreffend Hausirhandel,
Detailreisende zc., 1134 betreffend Abzahlungs-geschäfte, 785 be-
treffend Abänderung des § 168 des Strafgesetzbuches, 793 be-
treffend die Sonntagsruhe, 409 betreffend die Besteuerung der
Margarine, 810 betreffend Konsumvereine.

Die Petitionen haben folgende geschäftliche Behandlung er-
halten: 95 Petitionen sind dem Herrn Reichskanzler überwiesen,
1331 Petitionen sind durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt,
14 051 Petitionen sind durch Beschlüsse des Reichstages für er-
ledigt erklärt, 167 Petitionen sind zur Erörterung im Plenum
nicht für geeignet erachtet, 94 Petitionen, über welche ein münd-
licher Kommissionsbericht vorliegt, sind nicht mehr zur Verhandlung
im Plenum gelangt, 1 Petition wurde zurückgezogen, 8 Petitionen
sind, da sie verschiedene Materien behandeln, in mehreren Kom-
missionen Gegenstand der Beratung und Beschlussfassung gewesen,
42 910 Petitionen sind auch in den Kommissionen nicht mehr zur
Beratung und Beschlussfassung gekommen, darunter: 28 907 be-
treffend die Tabaksteuer, 2698 betreffend die Weinsteuer, 5241
betreffend das Jmpf-gesez, 2501 betreffend den Ehrensold an
Veteranen, 1696 betreffend Hausirhandel, Sonntagsruhe, Konsum-
vereine, Besteuerung der Margarine, Abänderung des § 168 des
Strafgesetzbuchs. —

Nachwahlen zum Reichstage. Die Reichstags-Er-
wahl für Noworaglaw-Strelno-Mogilno ist
auf den 16. Mai anberaumt.

Im 6. Schleswig-holsteinischen Wahl-
kreise soll nach einer Meldung des „Hamburger Fremden-
blatts“, die in bürgerliche Berliner Blätter übergegangen ist,
Genosse v. Elm aufgestellt worden sein. Wie uns aus
Altona telegraphisch gemeldet wird, haben die Genossen des
Wahlkreises zur Kandidatenfrage noch nicht Stellung ge-
nommen. Die Nachricht ist demnach zum mindesten verfrüht.

In Plauen i. V. dürfte Genosse Gerisch wieder
aufgestellt werden. —

Zur Sonntagsruhe in der Festindustrie. Der „Reichs-
Anzeiger“ schreibt: Die zur Beratung des Entwurfs von Aus-
nahmestimmungen, betreffend die Regelung der Sonntagsruhe
in den Betrieben der Gruppe VIII der Gewerbestatistik (Leucht-
stoffe, Petrole, Oel, u. dergl.), einberufene Versammlung von
Interessenten trat heute unter dem Vorsitz des Unter-Staats-
sekretärs im Reichsamt des Innern Dr. von Rottenburg im
Reichstags-Gebäude zusammen. An der Besprechung nahmen
außer den Vertretern des Reichsamts des Innern und des
königlich preussischen Handelsministeriums 5 Gewerbe-Aussichts-
beamtete, 15 Arbeitgeber und 18 Arbeitnehmer theil. — Es wurden
zunächst die im Reichsamt des Innern ausgearbeiteten Vorschläge
durchberathen, welche für Stearinfabriken, Brauntoblenher-
stellungsanstalten, Petroleumraffinerien, Anlagen zur Knochen-
entleerung, Seinsfabriken, Wachbleichereien und Samenkleng-
anstalten Ausnahmestimmungen auf Grund des § 105d der
Gewerbeordnung vorsehen. Hieran schloß sich eine Diskussion
über die Frage, ob derartige Ausnahmen auch für andere Betriebe
der Gruppe VIII erforderlich sein würden. —

Die braunschweigischen Genossen treten demnächst
in die Agitation gegen das bestehende reaktionäre Klassen-
Wahlrecht, die sie, wie die von uns besprochene Broschüre
des Genossen Calver beweist, gründlich vorbereitet haben.
Uns liegt ein treffliches, besonders die Interessen der Land-
bevölkerung berücksichtigendes Flugblatt vor, das unmiss-
haft seine Wirkung thun wird. Es schließt mit den
folgenden Sätzen:

Wie ist es nun zu ermöglichen, daß die arbeitende, aber
nicht begüterte Bevölkerung auch in der Lage ist, Vertreter in
den Landtag zu entsenden? Einzig und allein dadurch, daß
das braunschweigische Volk die Einführung des allgemeinen,
gleichen direkten Wahlrechts in aller Einnützigkeit und mit
nachdrücklichem Ernste fordert. Namentlich an der ländlichen
Bevölkerung, am Ende Männer der Arbeit, draußen auf dem
Lande, wird es liegen, daß Ihr einmütig ein wirksames
Wahlrecht verlangt. Ihr dürft und könnt es getrost, denn die
Landesverfassung selbst will, daß alle Einwohner im Landtage
vertreten seien! Die Regierung wird, wenn sie den ein-
mütigen Willen des braunschweigischen Volkes sieht, nicht
zögern können, der von Euch gestellten Forderung entgegen zu
kommen. Aber der Landtag will nicht; eben die 46 Vertreter,
welche die Interessen der gesamten Bevölkerung zu vertreten
berufen sind, wollen das allgemeine Wahlrecht nicht. Als die
Regierung es früher einführen wollte, da lehnte es der Land-
tag, die Volksvertretung selbst, ab.

Und warum will der Landtag nicht, daß das Volk auch
politische Rechte vornehmlich das Wahlrecht bekomme? Es
wurde einmal im braunschweiger Landtag auf gut deutsch ge-
sagt. Der Sinn dieser Rede war: „Wir Reichthümer wollen das

Prälaten zu machen. Im Gegentheil: Er bewillkommte
den Neffen finster und kalt; Fortkessens bedeutende Ge-
berden und schenes Fortschleichen wiesen auf Sturm. Ist es
also, — begann Monksignore, nach langer, ungewisser
Pause, — ist's also, daß man sich vorbereitet zu dem
heiligen Stände, den man zu ergreifen gedenkt, nach Gottes
und des Oheims Willen? Schämte Dich dessen, was ich
von Dir vernahmen mußte!“

Dagobert fragte schüchtern nach der Sünde, die er be-
gangen haben sollte.

„Du wirst nicht wissen, Dich nicht entschümen!“ rief der
Prälat: „verstockter, unbußfertiger deutscher Tollkopf! Ich
will Dir erklären, was ich meine: Ein Jüngling von alt-
bürgerlichem Geschlecht, zum Dienst der alleinseligmachenden
Kirche bestimmt, in ihr Friedenskleid gehüllt, wird auf
offener Straße ein faustfertiger Klopffechter, des Pöbels
Widerpart! Um einen Kezer zu verteidigen, schlägt er einen
Christen zu Boden! Das kann nur ein Deutscher thun,
der ein gewaltig zahmes Herz läßt, und, dies seinem Gegner
zu beweisen, demselben kaltblütig eine Handvoll Haare,
ein halbes Duzend Zähne oder ein Auge austreibt. Schämte
Dich, bereue, und bitte segedachte Frevel dem Herru der
Heerschaaren ab. Noch einmal ein Wort für den Kezer ver-
loren, — noch einmal zu seinen Gunsten die Faust gezückt,
und ich ziehe meine Hand von Dir ab. — Keine Einmen-
dung! Ich weiß wohl, daß Ihr in Deutschland selbst im
Chorrod das grobe bäurische Weisen nicht ablegt, daß Ihr
adelig thun nennt; daß Eure Bischöfe und Stifthsherren
sogar zu Gaule steigen, und Eure Turnereien und Ringel-
rennen mitmachen, als wähten sie nichts anders zu treiben,
als solche sündliche Lustbarkeiten. An Dir jedoch will ich
dies Unheil nicht erleben. Bereue demnach und begiebt Dich
in Demuth hinweg, um Dich vorzubereiten auf den Besuch,
den Du morgen bei Sr. Eminenz dem Erzbischof von Ravenna
ablegen wirst. Ich taste heute bei dem hochwürdigsten Herrn,
und will den gerechten Horn, den er gegen Dich empfindet,
welchen ich bereits seiner Günst empfohlen, in die gewohnte
Weise umzustimmen suchen. Doch thue ich dieses nur dies
erste und einzige Mal: wohl zu merken. Entferne Dich! —“
(Fortsetzung folgt.)

gest in der Hand behalten“, und ein anderer früherer Ab-
geordneter meinte, die arbeitende Bevölkerung könne eine Ver-
tretung nicht finden, da in dieser Klasse des Volkes entweder
der gute Wille oder die genügende Einsicht fehle.

Also das Volk soll zu dumm sein! Nun heute wird das
Volk nicht mehr zu dumm sein, wie der Landtag einst meinte,
sondern es wird sein Recht fordern, und nicht ruhen und rasten,
bis es das Ziel erreicht hat, nämlich die Einführung
des allgemeinen, gleichen,
direkten Wahlrechts zum braunschweigischen
Landtage.

Der Gipfel der Romik. Die „Kreuz-Zeitung“ stellt
heute an leitender Stelle tief sinnige Betrachtungen an über
die traurigen „Schicksale“ des — Z e n t r u m s. Von den
„Schicksalen“ der Junkerpartei sprechen die Herren Junker
jetzt ebenso wenig gern, wie weiland nach Jena. —

Ein katholisch-soziales Programm veröffentlichten
die Zentrumsblätter. Dasselbe ist von einer Anzahl Ordens-
und Weltgeistlichen, Doktoren, Rechtsanwältinnen, Professoren,
Freiherren und Grafen, nur keinen — Arbeitern unterzeichnet,
wenn man von dem Auch-Arbeiter Stödel absieht. Das Pro-
gramm ist viel weniger ein soziales, als ein häußisches,
wie aus den folgenden Hauptzügen desselben hervorgeht:

Alle katholischen Sozialpolitiker erblicken daher das Ziel
ihrer sozialen Reformbestrebungen in der Organisation der
Gesellschaft nach Verhältnissen auf christlicher Grundlage, und
zwar in einer den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ver-
hältnissen der Gegenwart angepaßten Form mit durch Staats-
verfassung garantierten Rechten der Selbstverwaltung, sowie
der Vertretung ihrer Interessen bei der staatlichen Gesetz-
gebung.

Um die allmähliche Erreichung dieses Zieles zu ermöglichen
und zu erleichtern, stellen Unterzeichnete an den Staat die
Forderung, alle auf die berufsgenossenschaftliche Organisation
hinzielenden Bestrebungen in Landwirtschaft, Industrie
(inkl. Bergbau), Handel und freien Berufen, welche fußen auf
den Grundsätzen der christlichen Gerechtigkeit und Liebe, zu
schützen und zu fördern.

Reaktionäre und utopistische Forderungen stehen neben
sozialpolitisch vernünftigen in dem Programm. Letztere sind
aber, wie ja die traurige Haltung der Zentrumspartei bei
Beratung des jetzt in Kraft stehenden Arbeiter-Gesetzes
beweist, nicht ernst gemeint, sondern bloß zur Täuschung
der vorerst noch nicht sozialdemokratischen Arbeiter in das
Programm aufgenommen.

Wir kommen demnächst in einem Artikel auf das Pro-
gramm näher zu sprechen. —

Die Prozesse wegen Kanzlerbeleidigung mehren
sich; der neueste ist der gegen den Boedel'schen „Reichs-
herold“ angestrengte. —

Affessor Wehlau. Die Nachricht der „Kreuz-Zeitung“,
daß Affessor Wehlau zur Zeit im Auswärtigen Amt be-
schäftigt wird, ist unrichtig. Affessor Wehlau hat schon
seit längerer Zeit Urlaub; über die Frage seiner
weiteren dienstlichen Verwendung nach Beendigung desselben
wird, wie die „Post“ in Erfahrung gebracht hat, erst nach
Erledigung der wegen der Kameruner Vorgänge ein-
geleiteten Untersuchung Entschließung getroffen
werden. —

Fort ins Junkerparadies! Die abligen Lüderiane,
die wegen ihrer Theilnahme an den Hannoverischen Spiel-
schwindereien auf gebieterrisches Verlangen der öffentlichen
Meinung bestraft und aus dem Offizierkorps entfernt werden
mußten, sind größtentheils nach Afrika in die Kolonien
gegangen, zu den Kollegen Reist und Wehlau. Daß es sie
nach diesem Junkerparadies zieht, finden wir sehr natürlich;
und wenn alle „edelsten“ und ähuliche Fräulein in
Deutschland dem Beispiele folgten und auch nach Afrika
und in die Kolonien gingen, dann hätten wir sicherlich
nichts einzuwenden. Ihnen wäre wohl, und uns wäre
müher. Nur eins wäre dann allerdings nöthig: daß wir
die armen Neger aus dem Paradiese entfernen, damit die
Junker häßlich unter sich sind und nur sich selber gegen-
seitig als Bioisektionsstiere benutzen können. —

Armeer und Sozialdemokratie. Wie wir erwarteten,
hat das sächsische Zirkular, betreffend das Ein-
bringen der Sozialdemokratie in das Heer, sich als eine
Ente der „Germania“ entpuppt. Dagegen können wir die
Thatsache verbürgen, daß in Sachsen jeder Rekrut, der in
das Heer eintritt, auf seine politische Gesinnung hin an-
gesehen wird, und daß der Name eines jeden, der sozial-
demokratischer Gesinnung huldig oder ihrer verdächtig ist,
in der Liste des Heimesorts ein Kreuz
em p f ä n g t, damit die Militärbehörden ihren Mann gleich
kennen.

In anderen Vaterländern ist's ebenso. Das
Zirkular, durch das den Gemeindebehörden aufgegeben ward,
die politische Gesinnung der Rekruten zu markieren, ist bei-
läufig schon sehr alten Datums, es wurde Ende der
70er Jahre, unmittelbar nach Einführung des Sozialisten-
gesezes, erlassen. —

Die Chauvinisten an der Arbeit. Wir haben schon
öfters darauf aufmerksam gemacht, daß der Chauvinismus
nicht bloß ein politisches Geschäft ist, sondern auch
ein Geschäft im ordinären geschäftlichen Sinne des
Wortes. Wie die Chauvinisten Frankreichs und Deutsch-
lands: der beiden Länder, in denen das Geschäft am besten
eingrichtet ist, einander in die Hände arbeiten, wie sie sich
gegenseitig unterstützen und Vorschub leisten, das haben wir
bei Tugenden von Gelegenheiten nachgewiesen. Jetzt liegt
uns ein neues, recht augenfälliges, wenn auch zum Glück
sehr harmloses Beispiel vor. Nämlich eine literarische
Kellame der französischen Chauvinisten für ihre
deutschen Kollegen. Eine Kellame in der strengsten und
auch gewöhnlichsten Bedeutung des Wortes: eine Kellame
im flammendsten Pariser Stil für die „Roosen“ unserer
chauvinistischen Pegasus-Kavallerie, der Ritter s h a u s,
D a h n und Konforten, die durch grausame Mißhandlung
unserer schönen deutschen Sprache dem Deutschland mehr
Schaden gethan haben, als alle Quaven und Turkos des
kleinen Napoleon vermocht hätten, wenn sie in die Lage ge-
kommen wären.

Ein Schauer überließ uns, als wir diese deutsch-
mörderischen, wahrhaft herostratischen Verse, — die
schlimmste Prothzucht, die je an einer Sprache ver-
übt worden ist! — von französischer Hand,
wie Insekten angespiet und häßlich nebeneinander
gereiht, in der „Revue des Revues“ vorfanden.

Der französische Sammler dieser christlich-germanischen
Geistesblüthen ist aber zum Glück ein ausländischer Mann,
und als solcher hat er seinen Landsleuten gesagt, daß es
neben dieser patriotischen Pegasus-Kavallerie von 1870 und

die Wahl. Der Herr von Königsee, oder der von Mont-
fort, einer von beiden wird's am Ende sein.“

„Ich danke Dir!“ versetzte Dagobert unwillig, ohne der
Ursache sich bewußt zu sein, und kehrte dem Bericht der den
Näcken zu. Gerhard trat just mit seiner schön gepuhten
Waffe herbei, und pries dem Jüngling ihre Vorzüge.
Dieser überhörte jedoch alles, was der Gewehrklundige von
Wügel, Korb, Stahlknütt, Knopf und Spitze sprach, und
ging mit ihm hinaus, ohne von Meister und Knecht Ab-
schied genommen zu haben. Thomas schüttelte den Kopf,
und die Gesellen thaten's ihm nach. Sie konnten den jungen
Geistlichen nicht begreifen; am wenigsten konnten's die-
jenigen, die ihn vor einer halben Stunde in rüstigem Faust-
streit gesehen hatten, und nun sein blödgerichtetes Wesen
nicht zu reimen vermochten. Der Knecht jedoch vermochte
es am besten: „Dem hat's mein Fräulein angethan;
brummt er pffiff in den Bart und ging hinaus,
seiner Herrin zu berichten, es sei nun nicht mehr nöthig,
auch dem jungen Manne zu forschen, wie sie ihm geboten;
dieser habe selbst sich schon nach ihr befragt, und nur eines
Wink's bedürfte es, ihn ihrem Befehle gehorsam zu machen,
wenn sie anders Lust habe, ihm Befehle zu ertheilen.“

Siebentes Kapitel.

In Treuen fest
Wär wohl das Best,
Doch hältst du es nicht fest in Ehren;
Du Minneblieb,
Der du zum Lieb
Nur, was dir nicht ziemt, willst begehren!

Fastnachtspiel.

Seit mehreren Tagen hatte sich Dagobert nicht im
Hause seines Oheims bilden lassen, und wurde doch von
dem Lehretzen, wie von dessen Freundin Fiorilla sehnsüchtig
erwartet, wenigleich aus verschiedenen Beweggründen.
Sein endliches Erscheinen nach dem tommüthigen Schwatzen
Freibiedte die seiner harrenden Seelen. Zum großen Be-
stremden des Jünglings schien weder der geistliche Fußtritt
seines Rockes, noch die ernste, gesammelte Miene, mit der
er eintrat, einen besonders günstigen Eindruck auf den

Für den Inhalt der Inserate über-
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 21. April.
Opernhaus. Die Medici.
Schauspielhaus. Ein Sommernachts-
traum.
Deutsches Theater. Der Herr
Senator.
Berliner Theater. Maria und
Magdalena.
Festung-Theater. Niobe.
Friedrich-Wilhelm-Städt. Theater.
Der Bettelstudent.
Residenz-Theater. Desorint.
Neues Theater. Cagliostro.
Central-Theater. Das Fest der
Sandwecker. Guten Morgen, Herr
Fischer. Die Hanni weint, der
Hans lacht.
Niolph Ernst-Theater. Charley's
Tante. Vorher: Die Bajazzi.
Viktoria-Theater. Die Kinder
des Kapitän Grant.
Alexanderplatz-Theater. Die
Nachteulen von Paris.
National-Theater. Rabale und
Liebe.
Theater Unter den Linden. Pariser
Leben. Hierauf Columbia.
American-Theater. Lumpen-Su-
sanne, oder: Die Obdachlosen von
Berlin.
Wintergarten. Spezialitäten-Vor-
stellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-
Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 192.
Volksvorstellung zu einfachen Preisen.
Rabale und Liebe.
Trauerspiel in 5 Akten von Fr. Schiller.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Sonntag, Abend-Vorstellung, zum
ersten Male:
Anna Marie
mein Engel Dich verehr ich.
Große Posse mit Gesang in 5 Akten
von Carl Peters.
Sonntag Nachmittag 3 Uhr: Im
Garten: **Grosses Konzert.** Auf
der Sommerbühne: Aufführung
von Charley's Tante, Die Bajazzi, sowie
Spezialitäten-Vorstellung.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 80.
Benefiz für Bruno Bollmann.
Das Fest der Sandwecker.
Bauerville in 1 Akt von Angely.
Guten Morgen Herr Fischer.
Operette in 1 Akt von W. Friedrich.
Musik von Stiegmann.
Die Hanni weint, der Hans lacht.
Komische Operette in 1 Akt
von J. Offenbach.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Sonntag und Montag: Die Näherin.

Adolph Ernst-Theater.

Heute:
Charley's Tante.
Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazzi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.
Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Victoria-Brauerei.

Bühnenstraße 111-112.
Sonntag, den 22. April 1894:
**Stettiner
Sänger**
Anfang
8 Uhr.
Entree 50 Pf.
Zum Schluss:
Neu!
**Die Zigeunerkapelle
Benzin Gullasch.**
Parodistisches Ensemble von Meszel.
Nach der Soliree:
Tanzkränzchen.
Montag: Viktoria-Brauerei.

Kaufmann's Variété.

Gänzlich renoviert!
Neue Direction.
Elektr. Beleuchtung.
Täglich:
**Große Künstler-Spezialitäten-
Vorstellung.**
Auftreten von Künstlern 1. Ranges.
Kapelle 24 Mann stark.
Anfang 8 Uhr.

Alcazar.

Variété- u. Spezialitäten-
Theater.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage.)
**Vornehmster
Familien-Aufenthalt.**
Neu! Höllenqualen. Neu!
Posse in 1 Akt von Bernhard.
Neu! Gingsesitt. Neu!
Operette in 1 Akt v. A. Arronge.
Auftreten sämtl. Spezialitäten.
Anfang: Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Wochentags 20 Pf.
Sonntags 30 Pf.
R. Winkler.



**Passage-
Panopticum.**
Vorzügl. Panoramen,
Dioramen, Wachs-
gruppen etc.
Großer Erfolg von
Schiller's
Glocke
Musik von Romberg.
Dargestellt in 15 lebend. Bildern.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
Kell. u. größt. Etablissement. Berl.
Täglich bei freiem Entree
abwechslendes Programm
der österreichischen Damenkapelle
„Dittl“
in kleinrussischen Nationalkostümen.
Auftreten von
Künstlern u. Spezialitäten
1. Ranges,
sowie Auftritten der nordamerikanischen
Flegelgesellschaft **Mr. Brown.**
Sonntags Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.
3 Regelbahnen, 6 Billards, pro
Stunde 60 Pf.
C. Koch, jr. Cambrinus.
**Säle für Versammlungen
und Festlichkeiten**
sind noch an verschiedenen Tagen
zu haben.

Schluss der Saison am 30. April.

Circus Renz.
(Barikstr.)
Sonnabend, den 21. April,
Abends 7 1/2 Uhr:
Grosse Extra-Vorstellung
zum Benefiz des beliebten „Augu“
Mr. Lavater Lee.
Auftreten des Benefizanten in seinen
besten Nummern. Außerdem: 4 arab.
Schimmelhengste, als Fahnenpferde
vorgeführt vom Herrn Dr. Fr. Renz.
Beautiful, geritten von Fr. Kon-Stark
u. f. w. Zum Schluss:
Auf auf zur fröhlichen Jagd!
Sonntag: 2 Vorstellungen. Nachm.
4 Uhr (1 Kind frei): Grosse Komiker-
Vorstellung. Abends 7 1/2 Uhr: Auf auf
zur fröhlichen Jagd.
Fr. Renz, Direktor.
P. P.
Indem ich mich beehre, zu dieser
meiner Benefiz-Vorstellung ergebenst ein-
zuladen, stelle ich eine Flasche mit Geld
im Laden der Herren Gebr. Halle, Neue
Jakobstr. 16, Ecke der Annenstraße, aus.
Der Inhalt dieser Flasche wird dem-
jenigen Besucher meiner Benefiz-Vor-
stellung überlassen werden, welcher den
Wert des Geldes möglichst genau er-
rathen wird. Es wird gebeten, die
geschätzte Summe auf einem Zettel ver-
zeichnet, mit Namensunterschrift bei
Vorzeigung des Biletts anzugeben.
Hochachtungsvoll
Lavater Lee.

Moabit'er Gesellschaftshaus.
Alt-Moabit 80/81. (Pferdeb.-Verbind.)
Täglich:
**Concert, Theater u. Spezialitäten-
Vorstellung.**
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Helmuth Peters.

Kräftiger Sozialdemokrat geboren
zeigen an Herrn. Wiese u. Frau. [1892
**Orts-Krankenkasse der Steinbrucker
und Litzgraben, Berlin.**
Am 17. April cr. verstarb unser Mit-
glied, der Steinbrucker
Herr Hermann Schützer.
Die Beerdigung findet statt am
Sonntag, den 22. April cr., Mittags
12 Uhr, von der Leichenhalle des alten
Nikolai-Kirchhofes am Prenzlauer Thor
aus. Um zahlreiche Theilnahme bittet
96 Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

Allen Freunden, Bekannten und Ver-
wandten zur Nachricht, daß meine un-
vergeßliche Frau und meine vielge-
liebte Mutter Auguste Herft geb.
Deder am 19. April nach schwerem
Leiden am Kindbettfieber entschlafen
ist.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Frei Herft nebst Kind Martha,
Mantuffelstraße 84.
Die Bestattung findet statt am Sonn-
tag Nachmittags 4 Uhr vom städtischen
Krankenhaus am Urban nach dem
alten Michaeliskirchhof, Hermannstraße,
Rixdorf.

**Ordentl. Generalversammlung
der Orts-Krankenkasse
der Sattler u. zu Berlin**
am Sonnabend, den 23. April,
Abends 9 Uhr,
im Saale der Armiahallen, Komman-
dantenstraße 20.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Rechnungsausschusses
und Decharge-Ertheilung.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.
W. Erdmann, S. Strauß,
Vorstand.

**General-Versammlung
der Musikinstrumenten-Arbeiter**
am Sonnabend, den 23. April 1894,
Abends Punkt 8 Uhr,
im großen Saale von Seefeldt,
Grenadierstr. 33.
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht für 1893.
2. Bericht der Revisoren.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes
(2 Arbeitgeber, 1 Arbeitnehmer).
4. Gehaltsberhöhung des Rentanten.
5. Antrag betrefss Abänderung des
§ 64 des Statuts.
6. Verschiedenes.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
475/2 Der Vorstand.

**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle
der Tischler u. s. w.**
Dortliche Verwaltung Berlin H.
Sonntag, den 22. April, Vormittags
präzise 10 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
bei Herrn Schweitzer, Köpenicker-
straße Nr. 3 (Schlösschen Thor).
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1894.
2. Verschiedene wichtige Kassen-An-
gelegenheiten. 307/4
Mitgliedsbuch legitimirt. Der wich-
tigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht
eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu
erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Vergolder!
Den Mitgliedern der Kranken- und
Sterbe-Unterstützungs-Zuschnittkassen
der Vergolder und Berufsangehörigen
(G. V. Nr. 19) zur Nachricht, daß
wegen Ablebens des Kassiers Herrn
Schäffer die Zahlstelle sich bis auf
Weiteres bei Herrn G. Hahn,
Brangelstr. 128, v. 1 Tr., befindet.
NB. Die Beerdigung des Herrn
Schäffer findet am Sonntag, den
22. April, vom Trauerhause, Adalbert-
straße 72, nach dem Thomas-Kirchhof
in Rixdorf statt.
30996 Der Vorstand.

Der Arbeitsnachweis der Stuckateure
befindet sich bei W. Schünemann,
Steinstr. 17. Telephon-Amt 3 Nr. 2791.
**Fachverein d. Stellmacher
Berlins und Umgegend.**
Sonntag, 22. d. M., Vorm. präz. 10 Uhr,
Rosenthalerstraße 38:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Vorstandswahl.
3. Gewerkschaftliches und Ver-
schiedenes.
Der Vorstand.
285/20
E. Strauss, Schneidermeister,
Blumenstr. 46,
empfiehlt sich unter Garantie zur
Anfertigung gut passender Herren-
garderobe. Lager v. Stoffen u. Ausw.
Solide Preise. 57632

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, den 22. April, Vormittags 10 1/2 Uhr, im großen Saal,
Rosenthalerstrasse No. 38: 441/19
Vortrag von Fräulein Altmann:
„Die Welt der Träume.“ — Gäste sehr willkommen.

Unterstützungsverein deutscher Hutmacher (Zentrale Berlin).

Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, den 22. April cr., Vormittags 10 Uhr,
bei Bölow, Prenzlauer Thor.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über den Werth der Gewerkschafts-Organisation und der
Berufsstatistik. Referent Genosse Hansen. 2. Diskussion. 3. Wie stellen wir
uns zur diesjährigen Damenhut-Saison? 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
175/13 Der Vorstand.

Allg. Verein d. Töpfer u. Berufsgen. Deutschlands (Zentrale Berlin).

General-Versammlung
am Sonntag, den 22. April cr., Vormittags 10 Uhr,
in Bülich's Saal, Rosenthalerstr. 38.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes. — Wahl desselben. 2. Vereinsangelegenheiten.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet
386/14 Der Vorstand.

Achtung! Achtung! Getreideträger u. Speicherarbeiter!

Große öffentliche Versammlung
am Sonntag, den 22. April 1894, Vormittags 11 1/2 Uhr,
in Hensel's Salon, Invalidenstrasse 1a.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Kaether über: „Zweck und Ziele der Kon-
greffe“. 2. Wahl der Delegirten zum Kongress in Halle. 3. Verschiedenes.
Kollegen! Da die Bedeutung der Versammlung für uns eine so
großartige ist, so bitte ich Euch um recht rege Theilnahme.
Die Mehl- und Getreidehändler sind ganz besonders eingeladen.
494/2 Der Vertrauensmann.

Fachverein d. Musikinstrumenten-Arbeiter.

Mitglieder-Versammlung
am Montag, den 23. April cr., Abends präzise 8 1/2 Uhr,
bei Deigmüller, Alte Jakobstraße 48a.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Weyl über: „Naturheilmethoden“. 2. Dis-
kussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet und werden die Kollegen
ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich für Mitglieder
und Nichtmitglieder bei Rohr, Restaurant, Raunaystr. 78. Geöffnet Wochen-
tags Abends von 8-1/2 10 Uhr, Sonntags von 10-1/2 12 Uhr.
475/3 Der Vorstand.

Achtung! Achtung! Verein sämtl. in den Betrieben der Brauereien und Bierverlägen Berlins und Umgegend beschäftigten Hilfsarbeiter.

Heute, Sonnabend, den 21. April:
in den Germania-Festsälen, Chausseestr. 103:
I. Stiftungs-Fest
unter gefälliger Mitwirkung, der Gesangsvereine Schildhorn u. Gerstenährs
(Mitgl. des Arbeiter-Sänger-Bundes).
Um 11 Uhr: Festrede des Reichstags-Abg. R. Schmidt.
Großer Ball. — Vorträge. — Großartige Ueberrassungen.
Um 12 Uhr: **Blumen-Polnais.**
NB. Die Musik wird v. d. Freien Vereinig. d. Zivil-Berufsmusiker ausgeführt.
Herren inkl. Tanz 50 Pf., Damen 30 Pf.
Anfang 8 Uhr. — Ende? 88/14
Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Achtung! Achtung! General-Versammlung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

am Sonntag, den 22. April 1894, Vormittags 10 Uhr,
im Lokale des Herrn Hoffmann, Bergstr. 133.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Berichterstattung des Delegirten
der Kottbuser Konferenz. 3. Diskussion. 4. Vereinsangelegenheiten und Ver-
schiedenes. — Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
439/10 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Reinickendorf. Achtung! Montag, den 23. d. M., Abends 8 Uhr, im Hof. des Herrn Adler, Residenzstr. u. Amendestr.-Ecke:

Große öffentliche Volksversammlung.
Referent: Reichstags-Abgeordneter A. Bebel. — Entree 10 Pf.

Castan's Panoptikum.

Im 9. Kreise der Hölle:
Der König u. d. Kaiserin.
Elite-Damenkapelle Austria.
Achtung, Galanter!
F'ute Abend von 8 Uhr ab im Lokale
R. ichenbergerstr. 47, endgiltiger Beschluss
zur Gründung des Landmannschaf. Vereins
Halle - Saalekreis. Zahl-
reiches Erscheinen sämtl. Landsteu-
erwünscht. J. A.: Mehrere Hallenser.
Der heutigen Nummer unseres
Blattes liegt die gefrige Gewinn-
liste der preuß. Lotterien bei.

Die Stellung der Sozialdemokratie zur Volksschule.

Genosse Grillenberger hielt am 12. April in der Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer eine vortreffliche Rede über das bayerische Volksschulwesen, in der er eine Reihe von Ausführungen machte, die auch außerhalb Bayerns bekannt zu werden verdienen. Wir theilen deshalb nach dem stenographischen Berichte eine Reihe von Stellen hier mit:

Wir Sozialdemokraten gehen von der Anschauung aus, daß für die Volksschulen viel mehr zu geschehen hat, als bis jetzt geschehen ist, und zwar sowohl aus ethischen Gründen, als auch deshalb, weil die Volksschule die Bildungsanstalt ist, in der die große Mehrheit der Kinder derjenigen erzogen wird und nur erzogen werden kann, welche das meiste zur Erhaltung der gesamtlichen Bildungsanstalten beizutragen haben. Durch unser bestehendes Schulwesen sind die Kosten für all das, was vom Staate geleistet wird, größtentheils auf die Schultern der armen Leute, auf die Schultern des Volkes abgewälzt. Und aus diesen Mitteln, die von der Gesamtheit ausgebracht werden, wird vor allem für die höheren Schulen gesorgt, welche fast nur von den Kindern der herrschenden Klassen besucht werden, während die Volksschule immer noch ist, wenn auch in etwas minderer Maßgabe als früher, als was Diesterweg sie bezeichnet hat, nämlich das Aischenbrödel unter den Bildungsanstalten. Wir wollen es nun nicht mehr zugeben, daß die Volksschule das Aischenbrödel bleibe. Sie soll nicht bloß eine Dressuranstalt für den großen Haufen sein, wie seinerzeit durch Schopenhauer ausgesprochen wurde. Wir sind leider von einem Zustande der Schule, wie Kant ihn präzisirt hat, nämlich die Anbahnung zu einem Erziehungsplane, durch welchen die Volksschule kosmopolitisch gemacht werden soll und die Kinder dem zukünftigen, besseren und nicht gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft angepaßt werden sollen, getroffen werde, noch weit entfernt. Wir wollen und müssen daher mit allen Kräften darauf hinarbeiten, daß die Volksschule nicht bloß eine Drillanstalt für den großen Haufen, für die Kinder der Plebs, sondern eine Anstalt sei, in welcher die Menschlichkeit, in welchen allen alles gelehrt wird, wie von berühmten Pädagogen in früheren Jahrhunderten schon ausgesprochen worden ist.

Die Hauptgrundsätze, auf denen wir die Volksschule aufbauen wollen, sind: Weltlichkeit, Unentgeltlichkeit und obligatorischer Besuch der Schule durch die Kinder aller Staatsangehörigen. Wir stehen damit nicht allein, sondern es giebt eine große Anzahl von Staaten, in denen diese Grundsätze mehr oder weniger schon durchgeführt sind.

Wir wissen sehr genau, daß von dem jetzt herrschenden Gesellschaftskreis das absolute nicht zu bekommen ist, was notwendig wäre, um die Schule so zu gestalten, daß sie unserm Ideal entspricht. Diesem Köhlerglauben geben wir uns nicht hin, daß der heutige Staat, die heutige Gesellschaft auch bei der größten Anstrengung unsererseits die Schulen so gestalten wird, wie wir es wünschen. Eine wirklich freie Volksschule, wie sie dem Kulturgrade der gegenwärtigen und nächst zukünftigen Zeit entspricht, kann nur in einem anderen Staatswesen, in einer anderen, besser organisierten Gesellschaft durchgeführt werden. Daher wird unsere Partei nach wie vor an dem Bestreben festhalten, unsere Agitation so einzurichten, daß wir die politische Macht erringen, und wenn wir diese in Händen haben, dafür zu sorgen, daß die Schule ein anderes Gesicht bekommt, als es gegenwärtig der Fall ist. Aber mittels einer radikalen Umgestaltung der Schule innerhalb der jetzigen Gesellschaft diese Volksschule für den wahren — derartigen Experimenten jagen wir nicht nach.

Es muß einmal ausgesprochen werden: die heute herrschende bürgerliche Gesellschaft an sich ist unglücklich, und zwar nicht der Liberalismus allein, das will ich nicht sagen, ich greife weiter und sage, daß auch unter denjenigen Elementen, die ununterbrochen die Religion im Munde führen und von den „religiös-fittlichen“ Momenten sprechen, die durch die Schule in das Volk hineingetragen werden sollen, der Unglaube praktisch gerade so vorhanden ist, wie beim Liberalismus, daß es auch unter jenen Leute giebt, die absolut nichts glauben, die nicht an die Existenz eines Gottes glauben, die es aber für notwendig halten, das was sie Religion zu nennen belieben, für die große Masse zu konserviren, weil durch dieselbe die Massen der Nichtbestehenden am Gängelbände geführt werden können, zur Unterthänigkeit, Demuth und Zufriedenheit erzogen und darin erhalten und natürlich kräftig ausgebeutet werden können.

Meine Herren! Das ist die Auffassung vom Zwecke der Religion in den meisten Kreisen der herrschenden Gesellschaft, in den Kreisen der sogenannten oberen Zehntausend. Das wird von denselben natürlich geleugnet; es wird mit Emphase behauptet, daß tief religiöse, sittliche Grundsätze in den Kreisen, die ich angeführt habe, vorhanden seien. Aber das Volk läßt sich darüber nicht mehr täuschen. Herr Dr. Schäbler hat sogar von einem dreifachen Recht gesprochen, welches die Kirche auf die Schule zu haben glaubt: sie habe ein natürliches, ein göttliches und historisches Recht. Ueber das „göttliche“ Recht der Kirche auf die Schule bin ich nicht unterrichtet. Das natürliche kann ich, so sehr ich mich anstrengte, nicht finden, und was das historische Recht betrifft, so ist es jedenfalls ein sehr veraltetes Recht, ein Recht, das längst abgelöst ist durch die Entwicklung der Verhältnisse. Wenn man zugeben wollte, daß die Kirche heute noch ein historisches Recht auf die Schule habe, weil sie die eigentliche Gründerin der Schule sei, so könnte mit demselben Rechte die Kirche Anspruch machen auf die Jurisprudenz — denn das Rechtssprechen war auch Jahrhunderte lang ein Recht der Kirche — auf die ganze Gesetzgebung, auf die Kunst, auf den Ackerbau und auf eine ganze Anzahl sonstiger Disziplinen, sogar die Nationalökonomie und die Musik nicht ausgeschlossen. Alle diese Dinge sind früher nicht bloß von der Kirche gepflogen worden, sondern sie waren ausschließlich das geistige Eigentum der Kirche, so daß, wenn es richtig wäre, daß die Kirche ein historisches Recht auf die Schule habe, alle diese von mir eben genannten gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen auch heute noch unter der Kirche stehen müßten. Aber darauf können wir uns nicht einlassen; das ist ein Verlangen, welches mit aller Entschiedenheit von jedem Freund der Schule, welcher Partei auch immer er angehört mag, zurückzuweisen ist. Die Mächte, mit denen wir zu kämpfen haben, um die Volksschule zu dem zu machen, was sie sein soll, sind dieselben, welche dem Grundsatze huldigen, den der preussische Minister v. Raumer seiner Zeit ausgesprochen hat. Der lautet: „Die höheren Stände sind im Besitze aller Bildungsmittel, das Volk soll nicht weiter unterrichtet werden, als es für seine Arbeit paßt.“ Auch in diesem Hause sind Leute, die heute noch auf diesem Standpunkte des Ministers v. Raumer stehen, und wenn sie es

auch nicht mit ganzer Klarheit und Ungenirtheit auszusprechen wagen, so kommt es doch bei jeder Gelegenheit zum Durchbruch, und daraus erklären sich auch die haberdürftigen Angriffe gegen den Darwinismus, gegen die konfessionslose Schule, weil dieselbe Raum lassen würde für Lehrgegenstände, die man am liebsten ganz beseitigen möchte. Das kann uns aber nicht abhalten, muß uns im Gegentheil geradezu spornen, auf unserem Standpunkte zu verharren, daß die Kirche mit der Schule nichts zu thun habe, daß vor allen Dingen die Verweltlichung der Schule durchzuführen sei.

Dabei kommen wir auf ein Thema, welches höchst interessanter Natur ist, schon deshalb, weil es wieder einmal unseren Standpunkt zur Religion klarlegt. Der Herr Referent Dr. Daller hat vor ein paar Tagen davon gesprochen, daß er ein „Freund der Freiheit“ sei und daß man die Lehrerbildung so einrichten möchte, daß sie der Gesinnung der Eltern, die Kinder in die Schule zu schicken haben, entspreche. Das wäre allerdings eine sehr weitgehende Freiheit, wie ich gerne zugesteh, aber auf diesem Standpunkte stehen wir ja in der Hauptsache. Wir wollen die denkbar größte Freiheit geben auf religiösem Gebiete. Wir sagen, unsere Schule soll alle die Fächer lehren, welche notwendig sind für das Fortkommen des Menschen in der heutigen Gesellschaft; weil es aber undenkbar ist — und zwar nennen wir auch undenkbar, was Diesterweg gesagt und was von mehreren Rednern hier vorgetragen wurde — undenkbar, einen „gemeinsamen Religionsunterricht“ einzuführen, so sind wir der Meinung, daß, so lange es Konfessionen giebt, man auch einen speziell konfessionellen Unterricht braucht. Aber, meine Herren, der gehört nicht in die Schule, sondern soll ausschließlich der Kirche überlassen sein. Für diesen Religionsunterricht, für die religiöse Bildung, die den Kindern zu geben ist, dafür sollen die einzelnen Religionsgesellschaften und das Ermessen der Eltern sorgen, die damit zu thun haben, und darin sollen sie absolute Freiheit haben. Wir werden nicht im mindesten da hineinreden, aber wir verlangen auch, daß man keinen Zwang auf die Gesinnung derjenigen läßt, die in religiöser Beziehung auf einem anderen Standpunkte stehen. Meine Herren vom Zentrum, Sie schreiben immer über Zwang, über angeblichen sozialdemokratischen Terrorismus, aber den Zwang, den die Sozialdemokraten ausüben wollen, um die Religion nicht bloß aus der Schule, sondern überhaupt zu beseitigen. Ja, meine Herren, kann man denn noch mehr Freiheit gewähren, als das man sagt: Ihr sollt im Religionsunterricht absolut frei sein. Ihr sollt den Religionsunterricht ganz allein haben, die Schulverwaltung, die Staatsregierung u. s. w. sollen Euch gar nichts drein reden dürfen; aber wir wollen ihn bloß nicht in der Schule haben, damit nicht in der Schule schon konfessionelle Verheugung geübt wird, wie sie thatsächlich bei dem konfessionellen Religionsunterricht vielfach geübt wurde bis in die neueste Zeit hinein und auch heute noch. Freilich, Sie nennen es „Zwang“, wenn man sich von Ihrem Terrorismus befreien will, und Ihre Freiheit der Schule“ wäre nichts Anderes, als die Freiheit, den Schulunterricht zu beseitigen.

Lokales.

Der Kampf um den Ausstellungsplatz, den wir in unserer Betrachtung über den „Gemeinnut“ der Haus- und Grundbesitzerkreise streifen, ist jetzt bereits in vollem Gange. Den Charlottenburger Grundbesitzern, die die „Nonnenwiese“ oder das Terrain um den Liegensee anbieten, bringt man in Berlin O., wo man für den Treptower Park schwärmt, wenig Sympathie entgegen. Für den Treptower Park legt sich besonders der Grundbesitzerverein „Südost“ ins Zeug, natürlich wieder nur aus „Gemeinnut“. Auch die „Bosfische Zeitung“ agitirt mit merkwürdigem Eifer für diesen Platz. Da ist es nun interessant zu sehen, daß sie unter den Gründen, die für den Treptower Park sprechen, auch den Umstand anführt, daß im Osten Berlins das arbeitende Volk zu Hause ist. Man hat nämlich gesagt, der Osten sei doch gar zu häßlich, als daß man die Fremden dorthin einladen dürfe. Das findet die „Bosfische Zeitung“ aber gar nicht. Sie meint, durch die Arbeitsamkeit seiner Bewohner werde der Osten gerade interessant. Da hat sie Recht, die gute „Bosfische“, und wir können es der faulen Gesellschaft, die unter den Besuchern von Ausstellern aller Art leider die Mehrzahl bildet, weil sie das Geld und die Zeit dazu hat, nicht dringend genug empfehlen, sich die Arbeiterviertel Berlins einmal genauer anzusehen. Wenn sie noch im Stande ist, richtig zu sehen, und sich nicht durch arbeitersindliche Vorurtheile blenden läßt, dann wird sie bald merken, daß die Arbeiter doch nicht eine so faule und genußsüchtige Bande sind, als welche die bürgerliche Presse sie mit Vorliebe hinstellt. Vielleicht wird es den Herren und Damen der Bourgeoisie, wenn sie in ihren eleganten, bequemen Equipagen durch die schmutzigen Straßen des Ostens mit ihren lärmenden, rauchenden Fabriken und ihren traurigen Mietshäusern dahinfahren, auffallen, daß überall da, wo die Arbeit zu Hause ist, auch das Elend zu Hause ist. Vielleicht wird der eine oder der andere von ihnen dann sogar auf die Idee kommen, daß Faulheit und Genußsucht ganz wo anders zu suchen sind. Wenn die Verlegung der Ausstellung nach dem Osten diesen Erfolg haben könnte, dann wäre es in der That ein glücklicher Gedanke gewesen, mit den von Arbeitern geschaffenen Erzeugnissen des Gewerbes und der Industrie auch das Elend auszustellen, in welchem das Proletariat trotz aller Arbeit leben muß. Man hat ja lange genug bei Ausstellungen den Grundsatz befolgt, alles Häßliche und Peinliche, also vor allem die Armuth, von dem Auge der Besucher fern zu halten und ihnen nur die reiche, glänzende Seite des Ausstellungsortes zu zeigen. Es giebt auch in unseren Tagen schlaue Potentkins, welche pappene Dörfer errichten, wenn die Königin Bourgeoisie zu ihrer Belustigung inspizieren kommt. Aber schließlich verliert jedes Vergnügen seinen Reiz, wenn es sich zu oft wiederholt. Schon deshalb empfiehlt es sich, es auch einmal mit dem Gegentheil zu versuchen. Am Ende wird sich die Bourgeoisie sogar recht dankbar dafür erweisen. Sie ist überfättigt und dürstet nach immer neuen und immer stärkeren Reizen. Und die Armuth kann zu lernen, das hat einen ganz eigenartigen Reiz, — so lange man sie nicht am eigenen Leibe zu erfahren braucht.

Schulbäder. In einem Vortrage, den der praktische Arzt Dr. Blaschko am Donnerstag Abend im Verein für gesundheitsgemäße Erziehung hielt, betonte derselbe den großen Nutzen dieser Bäder für die Hautpflege der Kinder, des Hauptfaktors für die Gesundheit. Die Brausebäder seien deshalb den Flussbädern vorzuziehen, weil einerseits die Raumverhältnisse der Großstadt der allgemeinen Anwendung dieser Bäder, die der Vortragende im Prinzip für die zweckmäßigsten hält, entgegen stehen, andererseits das Spreewasser in punkto Verseuchung durch Bakterien mindestens nicht zweifelsohne sei. Bezüglich der Billigkeit ständen die Brausebäder obenan. Dieselben lassen sich in einem beschränkten Räume mit ein Zwanzigstel des Kostenaufwandes, für ein gemöhnliches Bannbad, für eine größere Anzahl Personen zu gleicher Zeit herstellen. Ein wesentlicher Vortheil sei noch darin zu erblicken, daß der Körper fortwährend

durch frisches Wasser beneht wird, was bei dem Bannbade leider nicht der Fall sei. Im Interesse einer rationellen Gesundheitspflege müsse verlangt werden, so führte der Referent weiter aus, daß das Schulbad als notwendiges Requisite der Schulen ebenso wie das Turnplatzbetriebe werde, der große prophylaktische Werth werde noch ergänzt dadurch, daß das tägliche Schulbad rückwirkend auf das Reinigungsbedürfnis weiter Volkskreise günstigen Einfluß ausüben werde, soweit die mangelhaften sozialen Verhältnisse das überhaupt gestatten. In der Debatte, die sich an den sehr anregenden Vortrag knüpfte, wurde festgestellt, daß die Groß- und Residenzstadt Berlin, wie schon oft, auch bezüglich der Schulbäder anderen Städten nachhinkt. Während andere Städte, München z. B., dieselben schon seit Jahren eingeführt haben, hat erst eine hiesige Gemeindegemeinschaft bis jetzt (ein zweites wird nächstens fertiggestellt) ein Schulbad aufzuweisen. Die absolute Nothwendigkeit dieser hygienischen Maßregel wurde drastisch illustriert durch die Mittheilung eines Redners (derselbe ist städtischer Lehrer), der erwähnte, daß er bei einer Recherche als Armenkommissar in der Weidenburgerstraße Mann, Frau und vierzehn Kinder in einem Zimmer gefunden habe, natürlich voll Schmutz starrend. Auf seine diesbezügliche Bemerkung sei ihm die Antwort geworden: „Schaffen Sie uns erst Brot!“

Selbstverständlich, wo soll bei solchen grauenhaften Wohnungsverhältnissen der Sinn für Reinlichkeit herkommen? Die Gesellschaft, die sich ob des Schmutzes in den unteren Volksklassen entsetzt, darf nicht vergessen, daß sie selber durch kräftige Ignoranz alle schlimmen Folgen, welche die Unsauberkeit für die Einzelnen sowohl, als auch für die Gesamtheit mit sich bringt, züchtet. Ueber die sog. Wartung der schulpflichtigen Kinder, die wir in Nr. 85 des „Vorwärts“ behandelt, bemerkte der Vorsitzende Herr Dr. Jastrowitz, daß die Kommission, welcher diese Angelegenheit zur Erledigung übergeben sei, noch mit keinen praktischen Vorschlägen hervortreten könne; der Antrag habe in seiner jetzigen Form noch viele „Fehlangeln“ die das „Mißfallen“ der Behörden, auf die man rechnen, erregen könnten. Die alte Forderung! Wenn die „Fehlangeln“ beseitigt sind, wird der gute Kern, der in dem erwähnten Antrage steckt, aller Wahrscheinlichkeit nach auch „beseitigt“ sein und dann haben die weisen Stadtväter jedenfalls keine besonderen Einwendungen mehr zu machen.

Die alte Komödie, „die Prämierung Treudienender“ ist mit dem gewohnten „Klimbim“ von den sogenannten „großen“ Berliner Gastwirthsvereinen wieder einmal zur Aufführung gebracht worden. Diese Vereinigungen zur Vertretung der krassesten Unternehmerrückstände versuchen es noch immer, im vollen Dichte der Deffektivität mit ihrer vermeintlichen Arbeiterfreundlichkeit zu parodiren, und es finden sich auch immer noch liberale Stadtverordnete, welche als Dekorationsstück solchen Schaustellungen beizubehalten. Das diese Komödien nachgerade auch in bürgerlichen Kreisen allen Reiz verloren haben, ist aus der Thatsache ersichtlich, daß die bürgerliche Presse, welche früher Berichte über derartige „Harmoniefeste“ in breiter Weise mit Wohlgefallen kolportirte, jetzt nur noch sehr vereinzelt davon kurze Notiz nimmt. Der Prämierungstrummel zieht nicht mehr, die elenden Arbeitsverhältnisse im Gastwirthsgewerbe sind nachgerade schon zu bekannt.

An die Verkürzung der Arbeitszeit in den Spandauer Militärvorkantinen scheint man maßgebenden Ort zu denken. Wenigstens sind längst im Feuerwerks-Laboratorium, in welchem mehrere tausend Arbeiter beschäftigt sind, die Arbeiterausschüsse um ihre Meinung in dieser bedeutungsvollen Angelegenheit befragt worden. Bis dato besteht für die einzelnen Betriebe eine sehr verschiedene Arbeitszeit; in den einzelnen Branchen bewegt sie sich zwischen 10 bis 16 Stunden. Demgegenüber scheint man jetzt an die Einführung einer durchgehend neunstündigen Arbeitszeit zu denken. Bezeichnend für das Vertrauen, das den Direktoren entgegengebracht wird, ist es, daß die Arbeiter sich dieser Forderung gegenüber sehr reservirt verhalten. In Anbetracht, daß fast alle Arbeiten in Akkord ausgeführt werden, argwöhnen sie, daß man nur ihre Leistungsfähigkeit erproben wolle, um eventuell später die Akkordhöhe herabsetzen zu können. Gabe die Verwaltung die bindende Zusicherung, daß die bisherigen Akkord- und Tagelöhne weiter gezahlt werden sollen, so würden die Arbeiter mit Freuden eine Verkürzung der Arbeitszeit akzeptiren.

Postalische Bureaufkratie unter dem Zeichen des Verkehrs. Die Benutzung der öffentlichen Fernsprechstellen ist dem Publikum sehr erschwert worden. Nachdem man bisher nach Erlegung der Gebühr von 25 Pf. sofort Zutritt zu dem Fernsprecher erhielt, indem der Schalterbeamte zur Kontrolle über die vereinnahmten Gelder selbst eine Karte ausfüllte, ist neuerdings die Anordnung getroffen, daß die Person, die den öffentlichen Fernsprecher benutzen will, auf einem Depeschenformular Amt und Nummer der gewünschten Verbindung, sowie den Namen des Anrufenden niederschreiben muß. Dann fällt der Postbeamte den Kopf aus, klebt eine Marke über 25 Pf. darauf, bucht den Fall, und nun erst erhält man Zutritt zu dem den Fernsprecher bedienenden Beamten. Auf einem stark besuchten Postamt kann man unter diesen Umständen oft lange Zeit warten, und man thut daher in besonders eiligen Fällen wahrscheinlich besser, wenn man statt des Fernsprechers seine Füße in Bewegung setzt, um seine Angelegenheit auszurichten.

Daß es die Armen sind, die für theures Geld die schlechteste Waare bekommen, zeigt sich neuerdings wieder gelegentlich des „Butterkrieges“, der von pommerischen Landwirthen gegen die hiesigen Fettwaarenhändler geführt wird. Der Verbanddirektor, Herr von Wlancenburg, theilt mit, daß neuerdings unter 235 Einläufen von Butter sich 145 Fälle fanden, in denen die Fälschung mit Margarine fortgesetzt war. Die Einkäufe erfolgten durch Arbeiterfrauen, selbstverständlich bei Händlern, bei denen man Ursache hatte, Fälschungen zu vermuthen. Die Frauen zahlen für das Pfund Butter 1,00 bis 1,20 Mark. Da nun zum Fälschen meist Margarine zum Preise von 50 bis 60 Pf. das Pfund und Butter zum Preise von 1,10 bis 1,15 M. das Pfund genommen wird, und die meisten Buttereinkäufe über 50 pCt. bis zu 75 pCt. mit Margarine verfälscht waren, ja 33 überhaupt nur aus Margarine bestanden, so sind also die Arbeiterfrauen bei jedem Pfund um 50 Pf. bis 60 Pf. betrogen worden. Herr von Wlancenburg kündigt an, daß diese Händler unbarbar herzig den Berichten überliefert werden sollen.

Anwaltschmerzen. Der „Bosf. Zig.“ wird geschrieben: „In eine eigenthümliche Nothlage sind die Anwälte des Amtsgerichts Charlottenburg dadurch versetzt worden, daß ein dortiger Prozeßrichter die Termine bereits um 8 Uhr angeht hat. Zu einer Zeit also, in der die gesammten Bv. aus erst geöffnet werden, die Post noch nicht eingegangen ist, eine Rücksprache mit dem Bureaupersonal über die laufenden Tagesgeschäfte notwendig ist, muß der Charlottenburger Anwalt, häufig auch der Berliner, bereits mit den Akten an der Terminstunde erscheinen. Die Charlottenburger Anwälte haben sich in einer gemeinsamen Eingabe an den Präsidenten des vorgezogenen Landgerichts II gewandt und um Abhilfe gebeten; sie sind aber abschlägig beschieden worden mit der Begründung, daß Interesse der Anwälte

sei mit dem des Publikums nicht identisch; es sei die frühe Terminstunde nur eine Unbequemlichkeit, die sich die Anwälte ebenso gefallen lassen müssen wie der Richter, der sie im Interesse des Publikums ansehe. Die Angelegenheit wird noch den Vorstand der Anwaltskammer und die höheren Justizstellen beschäftigen.

Die fortschreitende Kultur macht sich am Ende des 19. Jahrhunderts oft auf recht sonderbare Weise bemerkbar. So hat sich z. B. unsere Nachbarstadt Charlottenburg neuerdings einen Polizeiwagen zugelegt, und zwar nach Berliner Muster, nur daß dieser Wagen nicht grün, sondern blau ist. Gegen die bislang gehegte Gepflogenheit, die täglich oder nächtlich gemachten Polizeigeisungen aus den einzelnen Sammelstellen nach der Zentralfelle zu Fuß zu transportieren, bedeutet der „blaue Wagen“ allerdings einen Kulturfortschritt, doch ist ein solcher immerhin bezeichnend für die „Kultur“ am Ende des 19. Jahrhunderts!

Pistolenduell. Die „Herold“ erzählt, fand am vergangenen Mittwoch früh im Grimewald zwischen dem Geheimen Legationsrath v. Aiderlen-Wächter und dem Redakteur des „Blätterblatt“ v. Poltoroff, ein Pistolenduell statt. Letzterer erhielt einen Schuß in die Schulter und wurde sofort bewußtlos. Wahrscheinlich ist die Wunde verheilt worden und bezeichnet man den Zustand Poltoroffs als nicht unbedenklich. Das Motiv des Duells ist nicht in den Blätterblatt-Angriffen zu suchen, sondern in einem Briefe, welchen Poltoroff an den Generalmajor Spill gerichtet hat und worin er sich mit der Person des Herrn v. Aiderlen-Wächter beschäftigt.

Innungssprech. Feinlichz Auffsehen erregt eine Angelegenheit, welche zu einer geheimen Sitzung des Vorstandes der hiesigen Schloßerinnung geführt hat. Vor kurzer Zeit starb der frühere Obermeister derselben, Herr N., welcher Nendant des deutschen Schloßerverbandes, sowie auch Armenkommissions-Vorsteher war. In dieser Eigenschaft verwaltete N. die daraus bezüglichen Affären, und nach seinem Tode stellte es sich heraus, daß aus der Kasse des Schloßerverbandes 800 M., aus derjenigen der Armenkommission etwa 100 M. fehlten. Der letztere Betrag ist der Stadt seitens der Schloßerinnung ersetzt, wegen des Restes der fehlenden Gelder ist die Hinterlassenschaft des Obermeisters mit Beschlagnahme belegt worden.

Eine Poliklinik für unbemittelte Kranke ist in der Kladowstraße 61, I. eröffnet worden. In derselben behandelt Herr Dr. Curt Demme Hals-, Nasen- und Augenkrankheiten in der Zeit von 12 bis 1 1/2 Uhr und Herr Prof. Dr. Kosmann Frauenkrankheiten von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr.

In der Untersuchungssache wider den Maurer Julius Thiede wegen Mordes und wegen Rothzucht — so lauten die Ladungen — wurden heute Vormittag die ersten gerichtlichen Zeugenvernehmungen durch den Untersuchungsrichter vorgenommen. Es waren nur drei Zeugen geladen, und zwar Frau Kleeband, der Maurer Frieße und die Handelsfrau Wächtermann. Um 12 Uhr wurde der Mörder ungesesselt durch einen Gerichtsdiener vorgeführt und zunächst dem Frieße vorgestellt. Heute war der Mörder nicht weniger als niedergeschlagen. Er blickte dem Publikum frech ins Gesicht. Durch die Gendarmerie ist auf eine neue Zeugin hingewiesen worden, das Hausmädchen Milli Manbaum, welche bei dem Prof. Müller in der Kurmarkstr. 8 in Villantafel-Grimewald in Diensten steht. Nach dem verschwindenden Ueberzieher, welchen der Mörder, nach Aussage der Frau Wächtermann, getragen haben soll, ebenso nach dem Mordwerkzeuge wird noch täglich von früh bis Abends seitens der Gendarmerie gesucht, bisher aber vergeblich.

Die mumifizirte Leiche eines Kindes wurde in der Rachel-Fenerung eines nicht benutzten Kachofens in dem Hause Große Frankfurterstr. 92 aufgefunden. Die polizeilichen Nachforschungen haben ergeben, daß das Kind wahrscheinlich vor langer Zeit von der unverschämten Hedwig Sch., die damals in dem Hause wohnte, an den Fundort gebracht worden ist.

Sieben Ringweber, welche in der Nähe des Stettiner und des Lehrter Bahnhofes ihren Schwindelgeschäften nachgingen, hat die Kriminalpolizei festgenommen. Zu ihnen gehört auch ein aus Stettin stammender Mann, Namens Oesterreich, der fleißig verfolgt wurde. — Im übrigen machen sich auch die Uhrrennepper in der letzten Zeit wieder sehr bemerkbar. Diese Spezies sucht mit Vorliebe Wirthshäuser auf, um unerfahrenen Personen die werthlosen Uhren für je 18 bis 20 Mark anzuschwindeln. Zu der letzteren Art gehört auch ein buhliger, bartloser Mensch, der in der Umgebung des Alexanderplatzes auftritt.

Der Vorstehende des im Jahre 1862 begründeten „Berliner Arbeitervereins“ ersucht uns in einer Zuschrift, darauf hinzuweisen, daß dieser Verein mit dem von uns vor einigen Tagen gezeigten deutschfreisinnigen Arbeiterverein Berlin nicht identisch ist. Damit irrige Anschauungen veräußert werden, kommen wir diesem Wunsche nach.

Ausgeplündert wurde an einem der letzten Abende in der Hermannstraße zu Hixdorf ein armer Apfelsinenhändler, der sich ermüdet in einen Thorsweg gesetzt und eingeschlafen war. Drei vorüberkommende Männer nahmen die Gelegenheit wahr, dem armen Händler den ganzen Baarenvorrath, sowie einen Wärfelbecher zu entwenden und damit zu verschwinden. Einem Nachwächter, der das Kleeblatt beobachtet hatte, gelang es, zwei der Diebe, Gebhardt Sch., aus der Wilmannsstraße, festzunehmen. Der dritte im Bunde ist noch nicht ermittelt.

Die öffentliche Ordnung in Berlin. Seinen Verlehnungen erliegen ist der Arbeiter Müller, welcher vor etwa 14 Tagen von einem Schuhmann vor dem Ordnungsamte in der Neuen Königstraße durch einen Sabelhieb auf den Kopf erheblich verwundet wurde. Ob der betr. Schuhmann bestraft worden ist, wissen wir nicht.

Polizeibericht. Am 19. d. Mts. Morgens wurde in der Zentra-Markthalle ein Fahrstuhlwärter bei Benutzung eines Fahrstuhls getödtet. Er war schwächer die Umkleung desselben und die Wand des Schachtes gerathen und dann in den Keller gestürzt. — In der Ecke der Wallfaden- und Koppenstraße gerieth Vormittags ein sechsjähriges Mädchen unter die Räder eines Schlächtermagens und erlitt einen Rippenbruch. — Nachmittags wurde vor dem Hause Jagowstr. 12 ein Kutscher von seinem Pferde gegen den Unterleib geschlagen und innerlich anscheinend bedeutend verletzt. — Vor dem Hause Alt-Moabit 77 wurde ein Arbeiter durch einen Schlächtermagen überfahren. Er erlitt einen Rippenbruch, sowie bedeutende Verletzungen an beiden Beinen. — In der Lennestraße fiel Abends ein Reifwech vom Pferde und wurde im Gesicht und an den Beinen erheblich verletzt. — Im Laufe des Tages fanden vier Brände statt.

Theater.

Im Theater unter dem Linden führte sich am Donnerstag Abend die Direktion Frische mit Offenbachs unverwundlicher Operette „Pariser Leben“ aufs glücklichste ein. Das feste und großartige Besatz in seiner Art unerreichbar Vaters der nunmehr gar traurig verblühten Operette zieht beinahe dann nur in seiner ganzen prächtigen Kraft auf die Zuschauer, wenn auch die Künstler den Uebermuth bis auf die höchste Spitze treiben. Und das war am Donnerstag durchweg der Fall. Das Künstlerpersonal, das sich zum Theil aus den Mitgliedern des Friedrich-Wilhelms-Theaters zusammensetzte, schien sich auf der neuen prächtigen Wirkungsstätte äußerst wohl zu fühlen

und hatte bald das Publikum in die animirteste Stimmung versetzt. Gesanglich sowohl wie schauspielerisch leisteten namentlich Fräulein Cornelli als Metella und Fräulein Rhoden als „Kleine Hand Schuhmacherin“ Ausgezeichnetes. Aber auch die Rollen der Madame Gumpfer und der Baronin waren bei den Damen Schmidt und Andree aufs beste aufgehoben. Weniger gut waren die Herrenrollen besetzt, von denen nur der vielgewandte Jean Fried bei Herrn Klein in sicheren Händen war; dem Herrn Wellhof dagegen merkte man es recht oft an, daß ihm sein Baron Gondekmarkt manche Schmerzen machte. Diese kleinen Schwächen konnten aber dem günstigen Gesamteindruck der Vorstellung wenig Abbruch thun und der Vorhang senkte sich vor einem vollauf befriedigten Publikum. Dunkel ruht allerdings die Frage in der Zeiten Schooße, ob der neuen, energischen Direktion das Gelingen wird, was den bisherigen Marionetten naturgemäß unmöglich bleiben mußte: das Glück dauernd an sich zu fesseln.

Keine Theater- und Literatur-Chronik. Die Vorstellungen des American-Theaters nehmen mit Sonntag den 22. d. ihr Ende. Damit beschließt auch die „Pumpensauanne“ ihre, von so großem Erfolge begleitet gewesene Berliner Laufbahn. Schwedische Blätter melden, daß die Aufführung von R. Wagner's „Ring der Nibelungen“ sowie von „Tristan und Isolde“ auf der Igl. Bühne in Stockholm geplant werde. Zu diesem Zwecke schweben augenblicklich Unterhandlungen zwischen dem Direktor des Stadttheaters in Breslau Dr. Theodor Böwe und der Königlich schwedischen Oper wegen Ueberlassung der Bühne zu gedachtem Zwecke während der ersten Hälfte des Juni. Die Solopartien sollen von bekannten Wagner-Sängern verschiedener deutscher Bühnen ausgeführt werden. — Holland wird im nächsten Winter wieder deutsche Theater-Vorstellungen haben. Das junge Theater der Modernen wird, eben geschlossener Vereinbarung zufolge, durch den ganzen Monat im Van Gierden Theater zu Amsterdam spielen. Vorstellungen in anderen holländischen Städten sollen folgen. Vom 18. bis 30. Juni wird das „Theater der Modernen“ in München spielen.

Witterungsübersicht vom 20. April.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (— 40 bis + 40 R.).
Swinemünde	753	SW	3	bedeckt	7
Hamburg	752	SW	2	bedeckt	6
Berlin	750	SW	4	bedeckt	9
Wiesbaden	751	W	4	halb bedeckt	12
München	751	W	5	wolkig	9
Wien	751	WSW	2	halb bedeckt	11
Baparanda	774	NO	2	wolklos	-3
Petersburg	768	NO	1	wolklos	-2
Kort.	765	SW	4	halb bedeckt	10
Aberdeen	767	S	1	halb bedeckt	9
Paris	764	NO	2	bedeckt	9

Witterung in Deutschland am 20. April, 8 Uhr Morgens. In ganz Deutschland ist jetzt trübe Witterung eingetreten. In Wiesbaden, Bamberg und Neusahrwasser fanden gestern Gewitter statt, heute Morgen fällt in Karlsruhe, Bamberg und Breslau Regen. Die nördlichen Winde haben in Norddeutschland sich ein wenig verstärkt und eine weitere Abkühlung verursacht, besonders im Nordseegebiete, wo die Morgentemperatur zu Hamburg und Berlin um 6 Gr. Celsius gesunken ist, während Memel und Wiesbaden 12 Gr. Celsius melden.

Berliner Wetterbureau.
Wetter-Prognose für Sonnabend, den 21. April 1894.
Zuerst trübe, nachher aufklärendes Wetter mit schwachen westlichen Winden und langsam steigender Temperatur; keine oder unerhebliche Niederschläge.
Berliner Wetterbureau.

Besuchzeit
verschiedener Museen und sonstiger Sehenswürdigkeiten.
Altes und Neues Museum am Lustgarten. Besuchzeit täglich, mit Ausnahme des Montags in den Wintermonaten von 10-3 Uhr, in den Sommermonaten von 9-3 Uhr; Sonntag in April-September 12 bis 6 Uhr, Oktober und März 12-5 Uhr, November und Februar 12-4 Uhr, Dezember und Januar 12-3 Uhr (Sonntags). — Die Nationalgalerie in der Wilhelmstraße. Besuchzeit Wochentags von 10-3 Uhr (Montags ausgenommen). Sonntag in April-September von 10-3 Uhr, Januar und Dezember 12-3 Uhr (Sonntags). — Kunsthistorisches Museum, Unter den Eichen. Besuchzeit: 10-3 Uhr, Sonntag in April-September 12 bis 6 Uhr, Januar und Dezember 12-3 Uhr, im Winter von 10-3 Uhr. Sonntag, April-September von 10-3 Uhr, Oktober und März 12-3 Uhr, November und Januar 12-3 Uhr (Sonntags). — Museum für Völkerkunde, Unter den Eichen. Besuchzeit: 10-3 Uhr, Sonntag in April-September 12 bis 6 Uhr, im Winter von 10-3 Uhr. Sonntag, April-September von 10-3 Uhr, Oktober und März 12-3 Uhr, November und Januar 12-3 Uhr (Sonntags). — Museum für Naturgeschichte, Unter den Eichen. Besuchzeit: 10-3 Uhr, Sonntag in April-September 12 bis 6 Uhr, im Winter von 10-3 Uhr. Sonntag, April-September von 10-3 Uhr, Oktober und März 12-3 Uhr, November und Januar 12-3 Uhr (Sonntags). — Museum für Völkerkunde, Unter den Eichen. Besuchzeit: 10-3 Uhr, Sonntag in April-September 12 bis 6 Uhr, im Winter von 10-3 Uhr. Sonntag, April-September von 10-3 Uhr, Oktober und März 12-3 Uhr, November und Januar 12-3 Uhr (Sonntags). — Museum für Naturgeschichte, Unter den Eichen. Besuchzeit: 10-3 Uhr, Sonntag in April-September 12 bis 6 Uhr, im Winter von 10-3 Uhr. Sonntag, April-September von 10-3 Uhr, Oktober und März 12-3 Uhr, November und Januar 12-3 Uhr (Sonntags). — Museum für Völkerkunde, Unter den Eichen. Besuchzeit: 10-3 Uhr, Sonntag in April-September 12 bis 6 Uhr, im Winter von 10-3 Uhr. Sonntag, April-September von 10-3 Uhr, Oktober und März 12-3 Uhr, November und Januar 12-3 Uhr (Sonntags). — Museum für Naturgeschichte, Unter den Eichen. Besuchzeit: 10-3 Uhr, Sonntag in April-September 12 bis 6 Uhr, im Winter von 10-3 Uhr. Sonntag, April-September von 10-3 Uhr, Oktober und März 12-3 Uhr, November und Januar 12-3 Uhr (Sonntags).

Gerichts-Zeitung.

Zur Vorsicht bei der Eidesleistung mahnte eine Verhandlung, welche gestern vor der hiesigen Strafkammer des Landgerichts I. stattfand. Die Arbeiter-Gesellschaft Anna Rosinke wurde im vorigen Herbst in einer Privat-Beleidigungssache als Zeugin geladen. Auf der Vorladung war sie als „Frau Rosinke“ bezeichnet, beim Termine wurde sie ebenso aufgerufen und ihre Aussage wurde als die der Zeugin Rosinke zu Protokoll genommen. Bald darauf wurde sie wegen fahrlässigen Meineides angezeigt, indem geltend gemacht wurde, daß sie damals mit dem Arbeiter Rosinke noch nicht verheirathet war und deshalb seinen Namen noch nicht führen durfte. Die Angeklagte gab diese Thatsache zu. Aber Jedermann, der sie kannte, hatte sie Frau Rosinke genannt, und da sie auch auf der Vorladung und von dem sie aufrufenden Gerichtsdiener so genannt worden sei, habe sie, wie sie zu ihrer Entschuldigung anführte, es nicht für nöthig gehalten, den Gerichtshof vor ihrer Vernehmung darüber aufzuklären, daß sie noch die Wittve Schütz sei. Sie habe ihren Mann einige Wochen später geheirathet. Der Staatsanwalt beantragte eine Woche Gefängnis. Der Verteidiger gab zu, daß eine Fahrlässigkeit vorliege, hielt den Fall aber für so milde liegend, daß er auf das zulässig niedrigste Strafmaß zu erkennen. Er beschloß, sich für die Angeklagte an die Gnade des Kaisers zu wenden und er werde doch sicher mehr Aussicht auf Erfolg

haben, wenn schon der Gerichtshof durch Erkennung einer möglichst niedrigen Strafe zum Ausdruck gebracht habe, daß das Vergehen ein geringes sei. Der Gerichtshof folgte diesem Antrage. Die Fahrlässigkeit lasse sich nicht auf der Welt schaffen, aber der Fall liege so milde, daß nur auf einen Tag Gefängnis erkannt worden sei.

Unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung stand gestern der Handlungscommiss G. vor der I. Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte war früher bei dem Getreidehändler H. in F. angestellt, wo er ein Gehalt von 150 M. monatlich bezog. G. wollte im vorigen Herbst nach Berlin übersiedeln und kündigte deshalb seinem jungen Mann. Dieser hat seinen Prinzipal, ihn doch mit nach Berlin zu nehmen, und G. willigte auch ein. Da er aber nicht wußte, wie in Berlin das Geschäft gehen würde, so mußte G. sich hier mit einem Anfangsgehalt von monatlich 100 M. begnügen. Nachdem der Domizilwechsel stattgefunden, zeigte G. der Steuerbehörde an, daß er von nun ab einen niedrigeren Steuerfuß zahlen müsse. Er verfaßte das Schreiben aber im Namen seines Prinzipals und mit dessen Unterschrift, ohne daß dieser etwas davon wußte. Die Sache kam zur Kenntniß der Behörde, welche in der Handlungsweise des Angeklagten eine schwere Urkundenfälschung erblickte. Der Verteidiger führte aus, daß nur eine einfache Urkundenfälschung in der mildesten Form vorliege, denn der Angeklagte habe die Erlaubniß gehabt, geschäftliche Unterschriften mit dem Namen seines Chefs zu vollziehen. Der Gerichtshof hielt aber deshalb das schwere Vergehen für vorliegend, weil es sich um eine rein private Angelegenheit des Angeklagten handelte, wobei derselbe sich einen Vermögensvortheil verschaffen wollte. Das Urtheil lautete auf zwei Wochen Gefängnis.

Das Reichsgericht wird meist mit unbegreiflicher Leichtgläubigkeit entgegenkommen wird, lehrt eine Verhandlung, welche gestern vor der hiesigen Strafkammer des Landgerichts I. stattfand. Aus der Strafanlage zu Sommer war der Schlosser Bild. Reber nach hier transportirt worden, um sich wegen zweier Betrugsfälle zu verantworten. Im September 1893 kam Reber zu der in der Memelerstraße wohnenden Wittwe Z. um ein Zimmer zu mieten. Er erzählte dabei, daß er soeben aus Hamburg hergereist sei, um eine Stellung als Lokomotivführer auf dem Schlesischen Bahnhof zu übernehmen. Seine Frau und seine beiden Kinder seien in Hamburg der Cholera erlegen, seine vollständige Wirthschaft habe er einwillig bei seiner Schwester in der Calovstraße untergebracht. Auch Geld besitze er, viel Geld, wobei er der Frau einige zusammengekniffene Papiere zeigte. Frau Z. war erfreut, einen solchen Miether zu bekommen. Als sie so beifällig erwählte, daß sie eine erwachsene Tochter habe, die in der Fabrik arbeite, erklärte der Angeklagte sofort, daß sich dies auszeichnete treffe, er wolle nämlich sobald als möglich wieder heirathen. Gegen Mittag, wenn die Tochter nach Hause komme, werde er wieder vorpreschen. Als das Mädchen von dem Glück erfuhr, welches ihr bevorstehe, war sie etwas mißtrauisch. Der Angeklagte stellte sich aber pünktlich ein und nachdem die beiden sich bis dahin völlig fremden Personen etwa 10 Minuten miteinander gesprochen, war die Verlobung geschlossen. Der neugebackene Bräutigam hatte es sehr eilig, das Mädchen mußte sofort die Arbeit niederlegen und noch an demselben Nachmittag wurde eine Wohnung gemiethet, welche das Paar beziehen wollte, sobald der Ehebund geschlossen war. Untermweg borgte Reber seine Braut um 2 M. an, das arme Mädchen hatte nicht mehr. Der Angeklagte erhielt sodann von seiner künftigen Schwiegermutter die beste Verpflegung. Am folgenden Morgen schickte er seine Braut sodann zu seiner Schwester in der Calovstraße, er selbst wollte inzwischen bei der Reichsbank ein Papier umsehen. Er hat sich nie wieder sehen lassen, das arme Mädchen lehrte gegen Mittag zurück, die angebliche Schwester des Angeklagten war nicht zu finden gewesen. Am folgenden Tage nahm die Betrogene die Arbeit in der Fabrik wieder auf. — Reber hatte sich inzwischen nach einer anderen „Braut“ umgesehen. Nachdem er diese in ähnlicher Weise um 100 M. betrogen, ging er nach außerhalb. In Magdeburg setzte er den Reichsbeschwindel fort, wurde aber festgenommen und zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Auf Grund der geringen Beweisaufnahme gelangte der Gerichtshof zu der Ansicht, daß Reber zu den gemeingefährlichsten Menschen gerechnet werden müsse. Unter Aufhebung der bereits gegen ihn erkannten Strafe wurde er zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 600 M. Geldstrafe und den üblichen Nebenstrafen verurtheilt.

Vor den Schranken der Strafkammer in Darmstadt stand diese Tage der Vorstehende der hiesigen Ortskrankenkasse, unser Genosse Wilhelm Stephan, unter der Anklage der Untreue, und zwar ruhte die Klage auf folgendem Thatbestand: Im September vorigen Jahres hatten die Vorstände der hiesigen freien Hilfskassen einen Aufruf an die Arbeiter Darmstadts erlassen, worin die Vortheile und die Nothwendigkeit der freien Hilfskassen beziehungsweise der Ortskrankenkasse geschildert waren. Stephan, der auch zugleich Bevollmächtigter der Tischler-Krankenkasse ist, hatte den Aufruf mitunterzeichnet. Diesen Umstand benutzte nun die großherzogliche Bürgermeisterei als Aufsichtsbehörde, um gegen unseren Genossen Strafantrag wegen Untreue zu stellen. Man hatte aber vor Gericht kein Glück damit, denn Stephan wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft freigesprochen. Sogar die Kosten der Vertheidigung wurden der Staatskasse zur Last gelegt. Große Heiterkeit erregte es, als der Vertreter der Bürgermeisterei als Aufsichtsbehörde und normaler Vorstand der Orts-Krankenkasse von dem Gerichtspräsidenten gefragt wurde, wie es denn gekommen sei, daß unter der damaligen Verwaltung 80 000 Mark Defizit habe entstehen können. Nach einigen Bemerkungen erwiderte er, es seien keine 80 000, sondern nur 77 000 M. gewesen. In der Vertheidigung sagt Rechtsanwält Reh, es stünde der Bürgermeisterei schlecht an, mit solchen Denunziationen zu kommen; sie thäte viel Klüger zu schweigen, damit nicht immer wieder öffentlich konstatiert werde, wie damals gewirtschaftet worden sei, bis die Arbeiter der Sache ein Ende gemacht hätten.

Das Reichsgericht hat am Freitag die Revision des Redakteurs der „Zukunft“, Harden, gegen das Urtheil der I. Strafkammer des Landgerichts I. Berlin verworfen, durch letzteres war Harden wegen Beleidigung des Reichsanstalters durch 2 in der „Zukunft“ erschienene Artikel: „Das Caprividenkmal“ und „Die Bilanz des neuen Kurzes“ zu 600 M. Geldstrafe eventuell 15 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Dagegen wurde auf die vom Staatsanwalt eingelegte Revision das Urtheil aufgehoben und nach Berlin Landgericht II verwiesen, weil der § 193 des Strafgesetzbuchs zu Unrecht angenommen worden sei.

Soziale Ueberblick.

An die Arbeiter Berlins! Parteigenossen! Wir sehen uns gezwungen, an Euch mit der Bitte heranzutreten, in diesem Sommer genau auf die Vorkalthe von Grünau zu achten. Gegenwärtig stehen wir zu Volksversammlungen zwei Lokale zur Verfügung. Das Restaurant Schöy (Inhaber W. Matze), Köpenickerstr. 108, und das Lokal des Herrn Viedle normaler Feder, Friedrichstr. 1; daselbst liegt der Vorwärts aus. Es sind ferner zu empfehlen: Lindenheim, Friedrichstr. 3 und Rutilkoff's Nachfolger, Köpenickerstr. 108 (Volkskassen). Unter allen Umständen sind zu meiden: Buchholz's Restaurant, Friedrichstr. 27, und Stein, Rurfürten- und Friedrichstr. 27, mit dem gegenüberliegenden Lokal am Wasser. Genossen! Wir erwarten von Euch, daß Ihr uns in diesem Kampfe thätig

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin, Norden.)

Montag, d. 23. April, Ab. 8 1/2 Uhr, in Keller's Lokal, Bergstr. 68:

Vertrauensmänner-Versammlung.

Tages-Ordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die Zahlstelle 14 befindet sich nicht Bernauerstr. 72, sondern Bergstr. 60 bei Hilgenfeld.

Mittwoch, den 25. April, Abends 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Bericht der Ortsverwaltung, der Beisitzer, der Werkstätten-Kontroll-Kommission und des Arbeitsvermittlers. 3. Antrag der Ortsverwaltung, betr. Streit und Maßregelungs-Unterstützung. 4. Wahl eines Mitgliedes zum Ausschuss (Drechsler). 5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. — Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Färber, Appreteure, Dekateure, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 22. d., Vorm. 10 Uhr, bei Wilke (Zur Gleichheit), Andreasstr. 26:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag über: „Die Entwicklung des Proletariats“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 469/6
Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Achtung! Filzschuharbeiter. Achtung! Vereins-Versammlung

aller in der Filzschuh- und Pantoffelbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend am Sonnabend, den 21. April cr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstr. 33.

Tagesordnung:

1. Vierteljahresbericht. 2. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes. 3. Neuwahl des Arbeitsnachweises und der Bibliothekare. 4. Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. 451/13 Der Vorstand. J. A. A. Jänisch.

Neueste Frühjahrs- und Sommerhüte für Damen und Kinder empfiehlt in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen 5965L.

Th. Sabor, Oranienstrasse 204, zwischen Heinrichsplatz und Manteuffelstraße.

Metzner's Korbwaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. pt., gegenüber Andreaspl.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüber Humboldtthain
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaren-Magazin
mit eigener Werkstatt.
Große Auswahl in Nussbaum u. Mahagoni, sowie großes Lager von Küchenmöbeln empfiehlt zu den billigsten Preisen bei nur solider Ausführung 15468L.
Julius Apelt, Tischlermeister,
Berlin S., Sebastiansstraße Nr. 20 (früher 27/28).

Frischen Maitrank,
sehr wohlschmeckend, à Flasche inkl. 70 Pfg., 10 Flaschen inkl. M. 6.—.
Johannisbeerwein, weiß und rot, à Flasche 60 Pfg., 10 Flaschen M. 5,50.
678M
Eugen Neumann & Co.,
6a. Belle-Allianceplatz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

Wir offeriren für die Frühjahrs- und Sommersaison die grösste Auswahl neuester Damen-Kleiderstoffe.
Eine grosse Auswahl Loden-Beiges, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 50 und 60 Pf. Eine grosse Auswahl Cheviot, changeant, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 75 Pf. Eine grosse Auswahl englische Cheviot-Gewebe, in kleinen, sehr ansprechenden Karos, reine Wolle, doppeltbreit, Meter 1 Mk. und 1 Mk. 50 Pf.
Auffallend billig! Eine grosse Partie schwarzer Stoffe, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 85 Pf. Eine grosse Auswahl schwarzer Phantasie-Stoffe, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 1 Mk., 1 Mk. 25 Pf., 1 Mk. 50 Pf.
In unserer in diesem Jahre wiederum bedeutend vergrösserten
Damen-Mäntel-Fabrik
verkaufen wir zu billigen Engros-Preisen:
Rogen-Paletots für junge Mädchen, kléidsame Façons, 12 Mk. und 15 Mk.
Rogen-Paletots für junge Frauen, mit kleinen, eleganten Pelerinen, abnehmbar, 18 Mk. und 20 Mk. Backfisch-Mäntel in grosser Auswahl, 10 Mk., 12 Mk.
Jaquets, sehr grosse Auswahl, 6 Mk., 8 Mk., 10 Mk., 15 Mk.
Kragen und kleine Capes, in den schönsten hellen Farben, mit reicher Ver-schnürung, 8 Mk., 10 Mk., 12 Mk. Capes und Umhänge, mit reicher Posamenten-Garnirung und Spitzen-Arrangements, 12 Mk., 15 Mk. und 18 Mk. Promenaden-Mäntel in schwarz Kammgarn, 20 und 25 Mk. 6006L
Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

Ausstellung Italien

in Berlin

☞ Mai—October 1894 ☞

auf dem Terrain der West-Eisbahn
(Stadtbahn-Station Zoologischer Garten).

Typographia

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgesser.
(Mitgl. d. N.-S.-V.) — Dirigent: W. Böke.

Am Sonntag, den 22. April, Abends 6 Uhr, in den „Konfordia-Festsälen“, Andreasstraße Nr. 64:

Vokal- und Instrumental-Konzert.

Eintrittskarten im Vorverkauf 40 Pf. an der Kasse 50 Pf.
447/19 Nach dem Konzert: **BALL.**

Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Eintrittskarten à 40 Pf. sind bei Herrn Stolle, Oranienstr. 126, II, sowie im Scherfaal des „Vorwärts“, Seuthstr. 2, Hof 4 Tr., zu haben.

Landpartie.
Birkenwerder an der Nordbahn.
Restaurant Schützenhaus.
Schönster Aufenthalt der Umgegend. 5709L.
Sonntag, den 22. April 1894:
Erster großer Frühling-Ball. C. Hietzig.

Boltz' Festsäle, vormals G. Feuerstein Amt 1.
Säle zu Festlich. u. Versammlungen zu Vergnüg. kostenfrei.
Für d. Sommermonate empf. meinen Sommergarten Kaffeeküche, auch Sonnt.
Sonnabend, 28. und Sonntag, 29. d. M., noch Säle frei zu Verf. u. f. w.

!Roh-Tabak!
Sämmtl. in- und ausländischen Sorten, gute Qualität, tabelloser Brand, in billiger Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Roh-Tabak-Handlung, Brunnenstrasse 185.

Rein Taden.
Mein Geschäft befindet sich jetzt nur
Bergmannstr. 15, part.
Sämmtliche Hüte mit Kontrollmarken.
Wilhelm Böhm,
früher Blücherstr. 11.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L.
am tiefsten Preise wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Roh-tabaks sind am Lager.
A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

Musik-Instrumente.
Alle Bläs-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböden zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt
Aug. Kessler, Kanthstr. 51.

In **Roh-Tabaken** und **Utensilien** für **Cigarren-Fabrikanten**
!! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung nach Uebereinkunft!!
Ein Jeder mache den Versuch.

37 Feisige, Finken, Hänflinge 75 Pf., Kreuzschnäbel, Stieglitze, Staare 1 M., Kanarienvogel 4, 5, 6 M. Drosseln 4-6 M. Vogelheim, Schlagnebe.
Redtmann, 3087b
Madaistr. 2, am Schlesiens Bahnhof.
Gabe immer 3-500 Vögel, ohne andere Thiere, kann daher Jeden reell bedienen.

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für **Gold-, Silber-, Alfenidwaren** (Fig. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich
H. Gottschalk, Goldarbeiter und Uhrmacher, 37 Admiral-Strasse 37

Achtung, Parteigenossen!
Da ich einen grossen Posten Sommer-Paletots, sowie Herren- und Knaben-Anzüge billig gekauft habe, bin ich in der Lage, zu den billigsten Preisen zu verkaufen. 8b
L. Dirck, Staligerstr. 119.

!! Roh-Tabak !!
Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tabelloser Brand, in billiger Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Roh-Tabak-Handlung, Brunnenstr. 185.
Formen (Bodfaçon) wieder vorrätzig.

Aug. Kranten- u. Sterbelasse der Metallarbeiter
(Filiale Berlin III).
Sonnabend, 21. d. M., Abds. 8 1/2 Uhr, Manteuffelstr. 46:
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht. 2. Wahl eines Delegirten und eines Revisors. 3. Die Anträge des Vorstandes zum Statut. 4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimirt.
81606 Die Ortsverwaltung.

Volksbazar
Berlin, Köpenickerstraße 127a
empfiehlt sein großes Lager fertiger **Herren- und Knaben-Garderobe.**
Bestellungen nach Mass werden in eigener Werkstatt angefertigt. 5904L.
SO. Köpenickerstr. 127a
nahe der Adalbertstraße.

Verkauf nur gegen Baar!
Gekauft werden jede Anzahl weiße Mäuse, Langmäuse, Lachtauben, Meer-schweine, Mehlwürmer, Raritäten, Vogelbauer, Kanarienvogel, alle Arten Tauben. **Redtmann, Madaistr. 2, am Schlesiens Bahnhof. 3086b**

Freunden und Genossen empfehle ich meinen tägl. Fleischverkauf von Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch zu den billigst. Preisen.
Frau J. Schulze, 3098b Eisenbahnhalle, Stand 15.

Fosen, Herren- u. Knabenanzüge spottbillig. Sopha-Topfiche v. 5 M. an, im Ausverf. Pfandleihe, Staligerstr. 131

Cohn's Fosenfabrik, als billigste Quelle Berlins für Herren- u. einzelne Kinderfosen befindet sich jetzt
60012 Pallisadenstr. 5, part.

Freunden und Genossen empfehle mein neu eröffnetes Weis- u. Vaitrich-Bier-Lokal. Zimmer für Vereine zu 40 Personen. 22415
Venu Stabernack, Mühlenstr. 49 A, am Stralauer-Platz.

Wo speisen Sie?
In der alten pommerischen Küche
Oranienstr. 181
Hof part., bei **G. Buckow.**
Frühstück 30 Pf., Mittagstisch mit Bier 50 Pf., Abendstisch von 30-50 Pf. nach Auswahl. 5969L.

Vereinigung mit Klavier f. 20 Per. ist v. vergeb. 5. B. Schünemann, Steinstr. 17.

Restauration, 125 alles gangbares Geschäft, wegen Verzug nach auserh. zu verf. Gollnowstr. 24.

Destillation ist billig zu verkaufen. Off. unt. M. R. 100 an die Exp. d. Bl.

Eleganter Regenmantel mit Pelletine, neu, billig zu verkaufen Färsternstraße 19, Hof part. r. 4b

Empfehle den Genossen mein Kartoffel- und Häringsgeschäft. **C. Sahnmann, Prinz Eugenstr. 24, Keller.**

Handreinigung ist für Wohnung sogl. zu vergeben Swinemünderstr. 68. 5b

Schulstr. 50:
1 Schmiede mit Beschlagbrücke, 1 Tischlerei mit Doppeltisch, Stallung zu 12 Pferden mit Remise per sofort und später zu vermieten. *
Friedrichsgracht 44, v. 1 Tr. I. bei Reichert, freundl. Schlafst. für 2 Pers. zu verm., Eing. separat. 8b

Compagnon
mit 5 bis 8000 M. Einlage, der Reisen und Buchführung übernehmen kann, wird zu einem seit drei Jahren bestehenden Fabrikgeschäft (Wollartikeln) gesucht. Näheres in der Expedition des „Vorwärts“. 11b

Arbeitsmarkt.
Färbergelassen verlangt
Coudé, Wassergasse 21.

Herren- und Knaben-Moden
Carl Zobel, Köpenickerstraße Nr. 121 (Ecke Michaelkirchstraße). Haltestelle der Pferdebahn.
Lager in- und ausländischer Stoffe für Bestellungen nach Mass. Tadelloser Sitz. Fertige Garderoben in allen Grössen vorrätzig zu sehr mässigen Preisen.
Geschäftsprinzip: Nur rein wollene Waaren.

Gerichts-Beilage.

Gewerbegericht.

Kammer III. Vorsitzender: Assessor Lohmeyer. Sitzung vom 17. April.

Der Arbeiter Hennig verlangt von den Bau-Unternehmern Linow, Koch und Heumann einen Akkordrest von 106,18 M. Er hatte mit mehreren Kollegen auf einem Bau die Veranschlagung besorgt, wofür er seiner Meinung nach nicht den getroffenen Abmachungen entsprechend bezahlt wurde; er hält sich für benachteiligt um die 106,18 M. Als Vertreter der Beklagten ist Linow erschienen, welcher behauptet, der Akkord sei richtig bezahlt worden. Angaben desselben, denen zufolge die Schüttung „durchweg“ gemessen und dementsprechend bezahlt werden sollte, bestritt er. Er habe nicht, wie Kläger angebe, zu diesem gelangt, er müge sich nur nach den Buchrechnungen richten. Dem Kläger gelingt es, durch zwei Zeugen festzustellen, erstens, dass Linow ihm das „Durchweg“ messen der Schüttung (zum Zwecke der Bezahlung, die nach Quadratmetern erfolgt) bewilligt und dabei gesagt hat, die Buchrechnungen seien maßgebend, und zweitens, dass die dem Gerichtshof vorliegende Buchrechnung richtig ist. Ein Vergleich zwischen den derselben zu Grunde gelegten Maßen und den Angaben des Klägers erwies beider Uebereinstimmung. Nunmehr ließ sich leicht ausrechnen, ob bei dem nichtbeschränkten Preise von 16 Pfennig pro Quadratmeter Veranschlagung die Berechnung des Klägers richtig ist, nach der er noch die Klagesumme von 106,18 M. zu erhalten hat. Es „knappte“, Hennig erhielt das Geld zugestimmt.

Kammer VIII. Kompensirte grobe Beleidigungen. Der Maschinenmeister W. war von dem Druckereibesitzer Stahl entlassen worden, weil er den Faktor desselben „grob beleidigt“ hatte. Er war mit der Entlassung nicht einverstanden und klagte auf eine Lohnentschädigung. Die Beweiserhebung darüber, ob der Vertreter des Beklagten durch den Kläger tatsächlich grob beleidigt worden sei, ergab, dass gelegentlich eines Streites Weider der Kläger und der Faktor tüchtig aufeinander eingeschimpft hatten. Das Schimpfbuch war ein derartiges, das sich nicht feststellen ließ, wer das Kaminell gewesen, das angefangen hat. Der Gerichtshof betrachtete die Beleidigungen als kompensirt und verurtheilte den Beklagten Stahl gemäß dem Klageantrage.

Ein schreckliches Verbrechen, welches mit den Thaten des muthmaßlichen Mörders Thiede eine gewisse Ähnlichkeit hat, beschäufte am Donnerstag das Schwurgericht am Landgericht II. Zwischen Hummelburg und Köpenick befindet sich bekanntlich der Planier- und Lehnungsplatz, auf welchem die Planierer ihre Übungen im Brückenbau etc. abhalten. Während dieser Übungen sind verschiedene Wachposten aufgestellt, um das Material zu bewachen. Am 5. Mai vorigen Jahres hörte einer dieser Posten aus der Richtung des Waldes einen entsetzlichen Hilfschrei. Bewachener Weise mühte er die in wenigen Minuten erfolgende Abholung abzuwarten, worauf er sich alsdann mit dem Führer der Abholung — nachdem beide ihre Gewehre scharf geladen hatten — nach der Richtung begab, aus welcher der Hilfschrei gekommen war. Im Waldesdünkel, dicht an der Spree, bemerkten die Soldaten eine Reihe junger Burschen, welche ein Mädchen vergewaltigten. Beim Anblick der Soldaten ergriffen die Burschen die Flucht, doch gelang es, zwei derselben zu ergreifen und festzunehmen. Ein Dritter wurde am nächsten Tage ermittelt, drei weitere Thäter später. Am Thätort lag ein junges Mädchen, bewusstlos und zum Tode erschöpft, welches ohne schnell herbeigeholte ärztliche Hilfe an der einsamen Stelle sicher elendiglich verkommen wäre. Wie die Anklagebehörde später ermittelt hat, waren zwei junge Mädchen aus Bries an dem genannten Tage nach der Kubusheim'schen Fabrik an der Oberspree gegangen um Arbeit zu suchen. Da sie solche nicht fanden, traten sie in der Mittagsstunde den Heimweg an und setzten sich mit einigen bekannten Arbeitern der Fabrik dicht an der Spree am Waldesdünkel nieder. Bald darauf sahen sie etwa 10 Burschen auf sich zukommen. Nichts Gutes ahnend, ergriffen als große Feiglinge zunächst die männlichen Begleiter und alsdann auch die Mädchen die Flucht. Die eine derselben wurde eingeholt, zu Boden gerissen, an Händen und Füßen gefesselt, der Mund wurde ihr nach dem ersten Schrei — den der Posten gehört hatte — zugehalten und dann wurde sie der Reihe nach sechs Mal vergewaltigt. Als der Reigen zum zweiten Male begann, erschienen die Soldaten, sonst wäre das Opfer todtgequält worden. Der Anführer der Bande, der bereits verheiratete Maurer August Märgel erhielt nach dem Schuldpruch sechs Jahr und 1 Woche Zuchthaus, die übrigen Burschen im Alter von 17—20 Jahren erhielten: Maurer Paul Straube (einschließlich einer noch zu verbüßenden Strafe von 1/2 Jahr Gefängnis) 3 Jahr und 10 Monate Zuchthaus, Arbeiter Otto Franzke und Paul Gröhning je 3 Jahr Zuchthaus, Arbeiter Oswald Neumann 4 Jahr Zuchthaus und Arbeiter Emil Hippe 8 Jahr Gefängnis, ein jeder auch noch 6 Jahr Ehrverlust.

Versammlungen.

Der Allgemeine Hilfsarbeiter- und Arbeiterlunen-Verein Berlin und Umgegend hielt am 11. April seine Generalversammlung ab. Nachdem der Kassier Genosse Arndt den Kassenbericht erstattet und die Revisionen die Richtigkeit desselben bestätigt hatten, wurde dem Kassier Decharge erteilt. Es wurde dann zur Wahl des Vorstandes geschritten und folgende Genossen gewählt: 1. Vorsitzender Zahn, 2. Vorsitzender B. Neumann, 1. Schriftführer Hofmann, 2. Schriftführer Vorlovski, 1. Kassier Arndt, 2. Kassier Fischer. Revisionen: Bahne, Richter, Frau Köppen. In die Rechtschutzkommission wurden, nachdem Genosse Thiel über die Thätigkeit der bisherigen Kommission Bericht erstattet hatte, die Genossen Widardt, Weise, Krause, W. Neumann und Pintinelli gewählt. Genosse Widardt verlas hierauf einen Entwurf zur Bildung eines Unterstützungsfonds und empfahl denselben zur Annahme. Es wurden jedoch von verschiedenen Mitgliedern Einwendungen dagegen erhoben und nach längerer Diskussion der Antrag abgelehnt.

Der Ortsverein der Porzellanarbeiter (Berlin II) beschloß in seiner letzten Monatsversammlung folgende Resolution: Der Verein hält eine allgemeine Arbeitstube als würdige Feier des 1. Mai, als Demonstration für den Achtstundentag für erstrebenswert. Da aber die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Gewerbes äußerst ungünstig sind und die Folgen von Maßregelungen bei Durchführung der Arbeitstube die Arbeiter und deren Organisation schwer schädigen könnten, wird nur denen zur Pflicht gemacht die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen, welche Maßregelungen nicht zu fürchten haben. Dagegen aber wird es allen zur Pflicht gemacht, soweit es möglich ist, die von der Berliner Gewerkschaftskommission einuberredenden Gruppenversammlungen und die am Abend stattfindenden Besprechungen zu besuchen. Die Genossen, welche die Arbeit am 1. Mai ruhen lassen, versammeln sich am Morgen dieses Arbeiter-Festtages im Lokale des Herrn Ohrenberg, Kinnerstr. 16.

Die Drechsler im Holzarbeiter-Verband hatten am 15. April eine Brancherversammlung einberufen mit der Tagesordnung: „Werb und Nutzen der Organisation.“ Der Kollege Mattukat hielt über dieses Thema einen mit allgemeiner Zustimmung aufgenommenen Vortrag. Von den Rednern in der Diskussion wurde eine ganze Reihe unerhörter Mißstände zur Sprache gebracht und an die Anwesenden die lebhafteste Aufforderung gerichtet, sich der Organisation anzuschließen. Eine Resolution im gleichen Sinne gehalten gelangt einstimmig zur Annahme. Nachdem noch der Kollege Schneider an stelle des Kollegen Post als Ausschussmitglied vorgeschlagen wurde, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Die Mitgliedschaft Verlaß des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-Galanteriewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 16. d. Mts. ihre ordentliche Generalversammlung ab. Zunächst wurde die Abrechnung vom Stiftungsfest gegeben; dieselbe schließt mit einem Defizit von 57,85 M. ab. Daraus wurde der Geschäftsbericht für das 1. Quartal erstattet, der ein Bild festen Fortschrittes aufweist. Die Zahl der männlichen Mitglieder stieg von 600 auf 654, die der weiblichen von 50 auf 74. Im Arbeitsnachweis ließen sich einzeichnen 134 Kollegen und 147 Kolleginnen. Befragten wurden gemeldet 221 für Arbeiter und 108 für Arbeiterinnen; davon wurden 156 resp. 45 befehrt, d. i. ca. 30 pCt. weniger als im vorigen Quartal. Daraus ist lediglich der schlechte Geschäftsvorgang (Auld). Die Bibliothek zählt 223 Bände und 24,06 M. Kassenbestand. Wegen die Papierverarbeitungs-Vereinsgenossenschaft wurde Klage entzogen auf Grund einer Rente für eine verunglückte Arbeiterin. Der Kassenbericht weist auf für die Zentralkasse: Einnahme 1519,95 M., Ausgabe 245,02 M., nach Stuttgart wurden somit 1274,93 M. Mark gefandt. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 558,27, die Ausgabe 267,15; bleibt ein Bestand von 290,92 M. Die nöthig gewordenen Erhöhungen fielen wie folgt aus: Friedrich Bellin, 2. Kassier; Kollegen Radts und Schiefer, Weisger; Fr. Ehlers für die Bibliothekskommission. Weiter wurde beschloffen, die arbeitslosen Verbandmitglieder zum ersten Mai mit 2 M. zu unterstützen; die übrigen, soweit sie die Arbeitsruhe auf diesem Tage nicht erndiglichen können, wurden verpflichtet, mindestens 25 pCt. ihres Tagesarbeits-Verdienstes an die Kasse zu entrichten.

Eine längere Diskussion rief die Verlesung eines Briefes vom Verbandsvorstande hervor, in dem die Bestätigung des Ausschusses der Kollegen Paul und Otto Schneider verjagt wurde. Der Brief selbst spricht sich mißbilligend über die Handlungsweise Weider aus. Der Vorstand konnte aber nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß das Vergehen ein so schweres sei, um einen Ausschluß zu rechtfertigen. Es wurde schließlich der Antrag des Mitgliedschafts-Vorstandes, sich hierbei zu beruhigen, mit 4 Stimmen Majorität angenommen. Die Minorität wollte Beschwerde beim Ausschuss eingeleitet wissen. Die Arbeitsnachweis-Kommission beantragte, sie zu ermächtigen, der Wädling'schen Buchbinderei in welcher die Kollegen Paul und Otto Schneider beschäftigt sind, keine Arbeitskräfte mehr zu überweisen. Außerdem wird folgender Fall in der Wädling'schen Buchbinderei bekannt gegeben: Eine Arbeiterin ist auf Zeitlohn eingestellt worden; als sich aber zeigte, daß sie minder leistungsfähig war, wurde ihre Arbeit nach dem Akkordpreis bezahlt. — Der Antrag der Kommission wurde mit großer Majorität angenommen. — Die nächste Versammlung findet am 7. Mai mit einem Vortrage des Herrn Professor Höpfer statt.

Der Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter für Berlin und Umgegend (Nordbezirk) hielt am 16. April eine Versammlung ab, in der Herr Jeck in einem beifällig aufgenommenen Vortrag über „Die heutige Naturanschauung und ihre Beziehungen zur Gegenwart“ sprach. Hieran erledigte die Versammlung die Wahl eines Beisitzers zum Vorstand, mit welchem Amt der Kollege Witsch betraut wurde. Die Verhältnisse in der Fabrik von Kesting u. Thomas fanden eine eingehende Kritik in der Versammlung.

Der Verein der Bureau-Angestellten und verwandten Berufs genossen hielt am 16. d. Mts. seine Mitgliederversammlung ab, zu der auch die von Seiten der Freien Vereinigung der Bureau-Angestellten gewählte Kommission, beauftragt mit der Ausführung eines Zusammengehens beider zur Zeit bestehenden Berufsvereine, geladen und erschienen war. Zunächst verlas der Vorsitzende die Resolution der Freien Vereinigung und brachte ein an den Verein von der genannten Kommission gerichtetes Schreiben zur Kenntniss der Mitglieder.

Hierauf entspann sich eine sehr rege Debatte, an welcher sich fast sämtliche Mitglieder und die Kommissionsmitglieder beteiligten. Das Resultat dieser Diskussion war die Wahl einer Kommission, bestehend aus den Kollegen Schulz, Scheid I und Wenz, welche mit der anderen Kommission in enger Berathung zu treten hat, um eine endgültige Einigung beider Vereine zu erzielen. Derselben wurde folgende einstimmig beschlossene Resolution des Kollegen Kunkel mit auf den Weg gegeben: „Der Verein ist nur dann gewillt, eine Einigung herbeizuführen, wenn sich beide Vereine auflösen und eine neue Organisation der Bureau-Angestellten geschaffen wird, welche voll und ganz nach den Ideen der modernen Arbeiterbewegung handelt. Der betreffende Vorstand muß in öffentlicher Versammlung gewählt werden. Die Personenfrage muß außer Acht gelassen werden.“ Auf Anregung des Kollegen Scheid I wurde über die Stellung des Vereins zur Kaiserzeit verhandelt und nach kurzer Diskussion den Kollegen anbeimgestellt, sich, wenn es anging, der ihnen zunächst stehenden Organisation, der Freien Vereinigung der Kaufleute, anzuschließen oder am Abend der von den Wahlvereinen zu veranstaltenden Feier beizuwohnen.

Eine Versammlung der Steinarbeiter fand am 17. April statt. Genosse Rätzer referirte über die Zwecke und Ziele der Gewerkschaftsbewegung. Die Ausführungen des Redners fanden großen Beifall. In der Diskussion wurden die Zustände auf verschiedenen Steinmehlplätzen, unter anderen denen von Wimmel, Zedler früher Schleicher etc. besprochen. Man hob als Zeichen für die Nothwendigkeit einer Kräftigung der Organisation hervor, daß wiederholt von den Unternehmern Versuche gemacht würden, den Tarif nicht zu bezahlen. Ein Redner ermunterte die Anwesenden zum Abonnement auf das Fachorgan, den „Handwerker“, und auf Arbeiterzeitungen überhaupt. Er verurtheilte das Besen von Matschblättern, wie „Volks-Anzeiger“, „Deutsche Worte“, „Deutsches Blatt“ u. s. w., die seinen Informationen gemäß sich bei einem Theil der Kollegen (Steinarbeiter und Steinmehler) einer gewissen Beliebtheit erfreuen sollen. Zum Schluß übte man scharfe Kritik an dem vom Berliner Magistrat unterstützten Submissionswesen, unter dessen üblen Folgen für Arbeiter diejenigen der Steinbearbeitungsbranche besonders hart zu leiden haben. In einer allgemeinen Steinarbeiter-Versammlung für Berlin und Umgegend soll, wie mitgetheilt wurde, demnächst berathen werden, ob und wie dem Magistrat die Wünsche der Steinarbeiter nach Abschaffung des Submissionsverfahrens bei der Vergebung städtischer Arbeiten zu unterbreiten seien.

In einer öffentlichen Mechaniker-Versammlung referirte am 18. April Kollege Rätzer über den 1. Mai und die Bedeutung des Achtstundentages. Redner rief zum Schluß davon ab, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen; dazu seien die Kollegen zu schlocht organisiert. In den Fabriken aber, wo die Kollegen sämtlich oder fast alle organisiert sind, lohne es gegen den Willen des Unternehmers deshalb nicht zu feiern, weil zur Zeit zu viel Kollegen arbeitslos sind und einen Streik bald verloren machen würden. Nur derjenige, der feiern kann ohne Gefahr der Maßregelung, sei verpflichtet zu feiern. Nach längerer Diskussion schloß sich die Versammlung in einer Resolution den Beschlüssen der Metallarbeiter-Versammlung an. Unter Verschiedenem machte Kollege Neumann darauf aufmerksam, daß bei Groß- und Graf-Arbeiterentlassungen häufig Unthun haben und noch stattfinden und daß unter den Entlassenen eine große Anzahl Streikbrecher seien. Wenn dieselben nun anderswo anfangen, so sollten die ehelichen Kollegen sich ihnen gegenüber so betragen, wie es sich Streikbrechern gegenüber gebührt. Kollege Schuler theilte mit, daß am kommenden Montag die Generalversammlung der Ortskonferenzen der Mechaniker, Optiker etc. stattfindet, wozu die Einladungsarten indes nicht an alle Delegirten versandt worden; es sollten jedoch die nicht geladenen Delegirten ja nicht fernbleiben. — Bezüglich des etwas über dreihundert Mark betragenden Fonds, welcher von der Lehrbewegung der Mechaniker von 1890 übrig geblieben ist und sich noch immer in den Händen der Kollegen Spiess, Wein und Buggisch befindet, die damals mit der Verwaltung etc. betraut wurden, bestimmte die Versammlung, daß in der nächsten öffentlichen Mechaniker-Versammlung Rechnung gelegt und über die Verwendung Bescheid gefaßt werden solle. Kollege Rätzer theilte noch mit, daß der Formerkreis in Keula in sofern gut steht, als für den miserablen Lohn, welcher dort geboten wird, auch nicht einmal Streikbrecher arbeiten müßten; von Berlin haben in der vergangenen Woche der Vertrauensmann der Formerkreis sowie der der Metallarbeiter je 100 M. nach Keula geschickt. — Die im „Vorwärts“ als verloren bezeichneten Listen sind wiedergefunden.

deutung des Achtstundentages. Redner rief zum Schluß davon ab, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen; dazu seien die Kollegen zu schlocht organisiert. In den Fabriken aber, wo die Kollegen sämtlich oder fast alle organisiert sind, lohne es gegen den Willen des Unternehmers deshalb nicht zu feiern, weil zur Zeit zu viel Kollegen arbeitslos sind und einen Streik bald verloren machen würden. Nur derjenige, der feiern kann ohne Gefahr der Maßregelung, sei verpflichtet zu feiern. Nach längerer Diskussion schloß sich die Versammlung in einer Resolution den Beschlüssen der Metallarbeiter-Versammlung an. Unter Verschiedenem machte Kollege Neumann darauf aufmerksam, daß bei Groß- und Graf-Arbeiterentlassungen häufig Unthun haben und noch stattfinden und daß unter den Entlassenen eine große Anzahl Streikbrecher seien. Wenn dieselben nun anderswo anfangen, so sollten die ehelichen Kollegen sich ihnen gegenüber so betragen, wie es sich Streikbrechern gegenüber gebührt. Kollege Schuler theilte mit, daß am kommenden Montag die Generalversammlung der Ortskonferenzen der Mechaniker, Optiker etc. stattfindet, wozu die Einladungsarten indes nicht an alle Delegirten versandt worden; es sollten jedoch die nicht geladenen Delegirten ja nicht fernbleiben. — Bezüglich des etwas über dreihundert Mark betragenden Fonds, welcher von der Lehrbewegung der Mechaniker von 1890 übrig geblieben ist und sich noch immer in den Händen der Kollegen Spiess, Wein und Buggisch befindet, die damals mit der Verwaltung etc. betraut wurden, bestimmte die Versammlung, daß in der nächsten öffentlichen Mechaniker-Versammlung Rechnung gelegt und über die Verwendung Bescheid gefaßt werden solle. Kollege Rätzer theilte noch mit, daß der Formerkreis in Keula in sofern gut steht, als für den miserablen Lohn, welcher dort geboten wird, auch nicht einmal Streikbrecher arbeiten müßten; von Berlin haben in der vergangenen Woche der Vertrauensmann der Formerkreis sowie der der Metallarbeiter je 100 M. nach Keula geschickt. — Die im „Vorwärts“ als verloren bezeichneten Listen sind wiedergefunden.

Nixdorf. In einer öffentlichen Versammlung der Formstecher und Tapetendrucker, die hier am 10. April stattfand, referirte Otto Gillier über „den Nutzen der Gewerkschaftsorganisation“. Eine Resolution, in der sich die Anwesenden mit dem Referenten einverstanden erklärten und sich zum Anschluß an den Verband verpflichteten, gelangte einstimmig zur Annahme. In der Diskussion sprachen gleichfalls alle Redner im Sinne des Referats. In der Berichterstattung über die Thätigkeit der Gewerkschaftskommission wurden die Beschlüsse betreffend die Feier des 1. Mai ausgeprochen. Zur Befreiung der Untoten der Gewerkschaftskommission sollen 5 Pf. Extrabeitrag erhoben werden.

Vernau. Beschluß Gründung einer Filiale des Verbandes der Textilarbeiter tagte hier eine Versammlung. Von den Anwesenden traten sofort 16 als Mitglieder dem Verbands bei. Die Versammlungen sollen am Montag nach dem 1. und 15. des Monats einberufen werden.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Post-Nummern oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Nr. 1. Mein. 2. Ja. Es bedarf keiner weiteren Schritte.

Nr. 2. Nein. Der Wirth kann die Sachen nur bis zur Bezahlung behalten oder wenn er ein Urtheil erlangt hat, die Sachen pfänden und verkaufen lassen.

Nr. 3. Wiederholen Sie die Anfrage unter Angabe, bei wem und in welcher Thätigkeit Sie beschäftigt waren.

Güttler. Der Gerichtsvollzieher braucht, wenn er baares Geld findet, eigentlich nichts davon dem Schuldner zu belassen. § 715 Z. P. O. spricht nicht von baarem Gelde, sondern nur von Hausgeräth, Nahrungsmitteln und Feuerungsmitteln. Sie können daher noch zufrieden sein.

Kothe Reike. Die Polizei kann Ihnen aus mancherlei Gründen, die wir nicht einzeln aufzählen können, die Genehmigung verweigern. Kommen Sie um die Konzeption ein und wenden Sie sich, wenn dieselbe verweigert wird, an einen Rechtsanwält oder nochmals an uns.

O. M. In 30 Jahren. Lassen Sie durch den Gerichtsvollzieher pfänden.

1001. 1. A. Wir haben die Frage schon sehr häufig beantwortet. § 77 der Gesinde-Ordnung bestimmt: Reizt das Gesinde durch ungebührliches Betragen die Herrschaft zum Zorn und wird in selbigem von ihr mit Scheltworten oder geringen Thätlichkeiten behandelt, so kann es dafür keine gerichtliche Genugthuung fordern. — Geringe Thätlichkeiten sind solche, die wenig Schmerz verursachen.

Nr. 46. Der Arzt hat für den Besuch zu beanspruchen, daß er honorirt wird. Ob er etwas angeordnet oder verordnet hat, ist gleichgültig, sofern er nur den Kranken besichtigt hat. Nur dann, wenn der Arzt eine Anordnung unterlassen, die notwendig war, kann er nichts beanspruchen, weil er dann seinen Besuch nicht mit der erforderlichen Aufmerksamkeit ausgeführt hat. Sie werden daher bezahlen müssen. Nur erscheint uns der Satz etwas hoch. Offeriren Sie dem Bureau 3 Mark.

Wisse, Luckenwalde. Nach § 2 des Vereinsgesetzes sind nur Vereine, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, verpflichtet, ein Mitgliederverzeichnis einzureichen. Turnvereine sind deshalb nicht verpflichtet.

Scherleben. Es ist nichts zu machen. Die Sachen können gepfändet werden.

Nr. 6. O. 1272. Die Wirthin muß Ihnen den Betrag des Schirms, Sie ihr den Betrag der Lampenglocke und Wase erlegen.

Nr. 4. Ja. Der Mann ist zum Unterhalt der Frau verpflichtet und dazu gehören nach § 167 A.L.R. II. 1 auch die Kosten in Prozessen der Frau.

Nr. 88. 1. Da der Sohn freiwillig fortgegangen ist, nein. 2. Erlassen Sie gegen den Sohn einen Zahlungsbefehl; Sie müssen aber in dem Antrage den Vater als gesetzlichen Vertreter ansühren.

Nr. 73. 1. Nein. 2. Nein.

Nr. 24. Kommen Sie mit dem alten Kontrakt in die Sprechstunde.

Nr. 55. 1. Es ist keine Einwilligung nöthig. 2. Ja. Sie können nur bis zum 15. künftigen, wenn Sie am folgenden ersten räumen wollen.

Nr. 26. 1. Nein. 2. Anzeig bei der Polizei. 3. Ja, weil die Wohnung gesundheitsgefährlich ist und weil in solchem Falle § 124 Ziffer 5 den Gewerbegehilfen das Recht zum sofortigen Verlassen der Arbeit zusteht. 4. Ja. 5. Beim Gewerbegericht.

Nr. 14. Die Unfallrente schließt die andere Rente aus. Sie hätten die Summe abziehen oder dem Gericht die Pfändung anzeigen müssen. Jetzt werden Sie nochmals zahlen müssen. Fragen Sie jedenfalls einen Rechtsanwält.

Nr. 5. Sie können den Wirth des Lokals auf Erfah des Rodes verklagen, bekommen aber nur den Werth ersetzt, welchen der Rod zur Zeit hatte, nicht den Betrag, den er neu gekostet hat.

Nr. 9. Ja. N. P., Weiten. Ja.



Arbeiter! Genossen!

Kauft nur Cigarren mit der

Kontrollmarke der Tabakarbeiter.

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der **Kontroll-Markhmarke der Tabakarbeiter.**

Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausdrücklich Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.

- S.**
- *Wilhelm Börner, Ritterstr. 15.
 - D. F. Finslage, Kottbuserstr. 4.
 - H. Fiebig, Köpckestr. 21.
 - Gust. Pochmann, Brandenburgstr. 82.
 - Michaelis, Alexandrinenstr. 40.
 - D. G. Schmidt, Gräferstr. 68.
 - Carl Schouheim, Gräferstr. 8.
 - Julius Stark, Schulzeinstr. 10.

- 50.**
- Carl Albert, Paderstr. 6.
 - Behne u. Ringel, Schmidtstr. 21.
 - Carl Böhlert, Mariannenstr. 5.
 - G. Carl, Admiralstr. 25.
 - G. Fischer, Stalinerstr. 128.
 - Theodor Goede, Brangelstr. 125.
 - E. Godda, Mantelstr. 8.
 - H. Kunze, Forsterstr. 2.
 - desgl. Grünauerstr. 34.
 - Lobbes, Adalberstr. 58.
 - Wilh. Meertens, Cuvyrstr. 34.
 - Theodor Stämpfl, Mariannenstr. 26.
 - Ferm. Wicht, Dresdenerstr. 16.

- SW.**
- D. Ringel, Alexandrinenstr. 103.
 - *Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.
 - E. Schulze, Friesenstr. 23.

- O.**
- Louis Anders, Krautstr. 16.
 - August Dahne, Koppenstr. 2.
 - H. Gräff, Holzmarktstr. 42.
 - August Dea, Or. Frankfurterstr. 4.
 - desgl. Weidenweg 96.
 - Th. Godde, Langestr. 108.
 - *August Notes, Pofenerstr. 11.
 - H. Neumann, Wartstr. 8.
 - Johann Schirlich, Holzmarktstr. 68.
 - Otto Schreiber, Blumenstr. 51c.
 - Nich. Schulze, Friedrichsfelderstr. 21.
 - Otto Unterberg, Koppenstr. 8-9.
 - S. Unterlauff, Frankfurter Allee 117.
 - Gustav Vogel, Koppenstr. 63.
 - W. Wolf, Andreasstr. 60.
 - P. Wotsche, Andreasstr. 3.

- C.**
- *Robert Drescher, Liniestr. 50.
 - Max Flinauer, Landsbergerstr. 72.
 - F. Mamlot, Barnimstr. 42.
 - Carl Blanzwirn, Liniestr. 21.

- Oranienburger Vorstadt.**
- Adolf Adelt, Reinickendorferstr. 64b.
 - *Louis Dehand, Rubeplatzstr. 24.
 - Franz Frank, Köpckeinstr. 2.
 - Paul Franke, Eichendorferstr. 15.
 - Wilhelm Göppner, Jennstr. 1a.
 - Jakob Göting, Lindowerstr. 9.
 - Fr. Jordan, Reinickendorferstr. 37a.
 - Oskar Klose, Reinickendorferstr. 20.
 - Paul Müller, Köpckeinstr. 2a.
 - Franz Roffke, Vorfigstr. 28.
 - Paul Vöng, Reinickendorferstr. 39.
 - Wilh. Steinbach, Antonstr. 1.
 - H. Tieg, Invalidenstr. 124.
 - Carl Werner, Gerichstr. 25.

Neumeldungen von Fabrikanten sind persönlich bei Louis Dehand, Rubeplatzstr. 24, sowie beim Unterzeichneten zu machen. Neue Marken sind ebenfalls dort, sowie auch an den mit * bezeichneten Stellen der betr. Bezirke zu entnehmen.

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.
J. H.: Carl Butry, Stralanderstr. 17, II. 390/2

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco.
Berlin S.O.,
Franz Tutzauer, Spänickerstr. 25.

Grösste Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik des Südoftens.
1. Geschäft: **Oranienstrasse 29, Siegfried Lazarus.** Ecke Adalbertstrasse.
2. Geschäft: **Dresdenerstr. 135,** am Kottbuser Thor.
Grösste Auswahl in allen Neuheiten.
Regenmäntel in besten Stoffen von 7-10, 15, 25 Mk. Regenmäntel mit abnehmbaren Stragen 10, 12, 14-30 Mk. Promenaden-Mäntel von 12, 15-36 Mk. Schwarze Jaquets. Schwarze Capes, Stragen, schwarz und farbig 6, 8, 10, 20-25 Mk. Helle Jaquets von 5 Mk. an. Mädchenmäntel von 2 Mk. an. **Außerordentlich billige Preise.**

Oranienstraße 201 Zum Arbeiterfreund **Oranienstraße 201**
Das Spezial-Geschäft für Herren- u. Knaben-Garderobe, bekannt durch strenge Reellität, solide Ausführung und billigste Preise, empfiehlt zur Saison 20 000 entzückende Sommerpaletots mit hochfeinem Futter, elegante Paletots zu 8, 10, 12, 14, 16, 18-30 Mk. 8000 Rod- u. Jaquet-Anzüge, alle Farben, hochmoderne Paletots zu 8, 10, 12, 14, 16-28 Mk. Elegante Sammgarn-Rock- und Jaquet-Anzüge zu billigsten Preisen. Knaben- und Mädchen-Paletots sowie Anzüge halb umsonst. Arbeiter-Garderobe, Hosen, alle Nähte doppelt genäht, unzerbrechbar, neueste Marke, bekannt durch Billigkeit und gute Qualität, billiger als überall. Bekannt durch die große Haltbarkeit, zu halben Preisen, von 1 Mark an. 8000 Einsegnungs-Anzüge, Bestellungen nach Maß innerhalb 24 Stunden ohne Preisverhöhung. (5683L)*

Möbel-Magazin Otto & Slotawa, Tischlermeister. Barg-Magazin
Berlin NW., Bremerstr. 67. 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. 5729L* und Beerdigungs-Comtoir.

Reell und billig
kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von W. Hitzcho, gegründet 1872, Stafikerstr. 13, Ecke Admiralstraße, am Kottbuser Thor. 5970E*

Steinmehlfabrik 40,
Ecke Groß-Börschenstraße.

5968L*

Hur Güte mit Kontrollmarken.
Grosse Auswahl in Schirmen.

W. Wolff.

1000 Damen-
Regenmäntel von 4-20 Mk. Frühjahrs-jaquets und Capes von 2-10 Mk. Hüte- und Partiewaaren - Handlung, **Landsbergerstr. 48, I.**

Kinderwagen
in großer Auswahl. Wirklich Billige und reelle Preise. Auch auf Abgabe.
Wilh. Müller, Grüner Weg 112, 1 Tr.

Jede Uhr
reparieren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur 1,50 Mk., außer Bruch. Kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker etc. Alle Arten Ketten, sowie Brillen und Binoculare. 5885E*

Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Martin Klein,
Uhrmacher, 5464L*
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten **Hand- und Taschenuhren.**
Reparaturen zu soliden Preisen

Marken z. quittieren von **Partei-Beiträgen**
empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller, Fahrenh.-Leipzig.**
Preisliste gratis und franco.

Nur Güte mit Arbeiter-Kontroll-Mark
führt Genosse **O. Gerholdt**
Dresdenerstr. 2 (am Kottbuser Platz).

Schuhe und Stiefel
mit Kontroll-Mark.
Allen Freunden u. Genossen empfehle mein **Schuh- und Stiefel-Geschäft.** Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu den billigsten Preisen. 5465L*

L. Zaake,
Küstriner-Platz Nr. 8.

Alle Uhren 5462L*
werden sauber und sorgfältig repariert unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei **W. Winkler,**
Berlin N., Reinickendorferstr. 2 g, gegenüber der Dankes-Straße.
Lager aller Arten Uhren, Uhrkotten

A. Lange 181.
Brunnon-Str. 181.
Filz- u. Seidenhüte u. Kontrollmarken. Gr. Lager in Sonnen- u. Regenschirmen, Strohhüten u. Mützen. Billige Preise.

Buchhandlung des „Vorwärts“
Berlin SW., Brühl-Strasse 2.

Soeben erschienen:

Des Seemanns Leben und Leiden.
Zur Warnung für Die aus dem Binnenland, zur Mahnung für Die von der „Waterkant“ nach aktenuässigen Gegebenheiten der Wahrheit geschildert.
8* 64 Seiten mit Umschlag.
Preis 40 Pfg., Porto 5 Pfg.

In keinem kapitalistischen Betriebe ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft so raffiniert schamlos und grausam, wie im Schiffahrtsgewerbe, nirgends wird mit Leben, Ehre und Gesundheit der Arbeitkräfte so gewissenlos umgegangen wie hier, nirgends ist der Arbeiter so wehrlos den Misshandlungen brutaler Vorgesetzter ausgeliefert, als auf „unseren“ Schiffen. In zwölf Kapiteln verbreitet die Schrift an Hand von atemberaubend feststehenden Beispielen ein klares Bild über diese leider zu wenig gekannten Thatfachen und zeigt zugleich den Weg, den die ausgebeuteten Seeleute beschreiten müssen, wenn sie eine Besserung ihrer Lage herbeiführen wollen.

Die Kapitel lauten: Was wollen wir? - Der Seemannsberuf und das Kapital. - Behandlung der Seeleute an Bord. - Die Seemannsordnung ist kein genügender Schutz der Seeleute. - Die Disziplinargewalt des Kapitäns und der Schiffsoffiziere. - Rechtsprechung des Seemannsankers. - Ausbeutung der Seeleute. - Seelenverkäufer. - Luxus und Glend an Bord. - Auf Seeleute vereinigt euch.

Die Zukunft der Sozialdemokratie.
Von J. Diehgen.
Neuer Abdruck mit einem Vorwort und Nachtrag.
8* 16 Seiten mit Umschlag.
Preis 10 Pfg., Porto 3 Pfg.

Die Schrift ist eine alte Antwort auf die alte Frage: Wie wird es im Zukunftsstaate aussehen? Zum ersten Mal erschien die Broschüre in der Altentatsperiode 1878. Der Verfasser wurde verhaftet und am Vorabend der Pfingsten mit einem Jagadunten zusammengepackt ins Kölner Krethaus transportiert, nach zwei Monaten endlich freigesetzt, freigesprochen, wiederum gefesselt und verhaftet, abermals freigesprochen, abermals verhaftet, bis endlich der Kassationshof in Berlin dieser Illustrierung des deutschen Rechtsstaates ein Ende machte und Schrift und Verfasser frei gab. Wenige Tage später wurde die „Zukunft der Sozialdemokratie“ sozialistengesetzlich verboten. Die Schrift ist heute doppelt lesenswert; sie zeigt und sagt, daß und wie die Sozialdemokratie ihre Zukunft schafft.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen
Buchhandlung des „Vorwärts“

Genossenschafts-Bäckerei
für Berlin und Umgegend.
(Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)
Beabsichtigte und unbeabsichtigte Täuschung seitens der Konkurrenz veranlaßt uns, unser Fabrikat durch eine Marke zu schützen, die wir hiermit den werthen Genossen und Genossinnen bekannt geben und zu beachten bitten.

Genossenschafts-Bäckerei für Berlin und Umgegend
SCHUTZ-MARKE.
(Eingetrag. Genossenschaft m. b. H.)

Mit dieser Marke ist jedes unserer Brote belegt, und bitten wir bei Forderung von Genossenschafts-Brot darauf zu achten, daß das verabreichte Brot diese Marke trägt.
Der Vorstand.

Jede Uhr 5466L*
zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 Mk. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 Mk. an, do. 10 Steine, von 16 Mk. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold u. 24 Mk. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen

E. Rothert & Stolz, Geschäft: Andreasstr. 62. 5809E*
Uhrmacher. Chausseestr. 78.

Zum rothen Cylinderhut!
Hüte mit **Arbeiter-Kontrollmarke.** **Wilh. Zapel,** Skalitzerstr. 131 neben **Frister & Rossmann**